

UNIVERSITÄT HELSINKI

Humanistische Fakultät

Abteilung Sprachen

Germanistik

Mir ist nach nappen!

**Eine Untersuchung der semantischen Funktionen
des deutschen Dativs in der Twitterkommunikation**

Masterarbeit

Betreuer: Prof. Dr. Hartmut Lenk

Vorgelegt von Maria Lahdenranta

im FS 2020



Tiedekunta/Osasto – Fakultet/Sektion – Faculty Humanistinen tiedekunta / Kielten osasto		
Tekijä – Författare – Author Maria Lahdenranta		
Työn nimi – Arbetets titel – Title <i>Mir ist nach nappen!</i> Eine Untersuchung der semantischen Funktionen des deutschen Dativs in der Twitterkommunikation		
Oppiaine – Läroämne – Subject Germaaninen filologia		
Työn laji – Arbetets art – Level Pro gradu -tutkielma	Aika – Datum – Month and year 05/2020	Sivumäärä– Sidoantal – Number of pages 74 + liitteet 7 sivua
Tiivistelmä – Referat – Abstract Tutkielman tavoitteena on selvittää saksan kielen datiivin ilmenemismuotoja ja semanttisia funktioita nykypäivän kielenkäytössä. Tutkimuskohteeksi on valittu <i>mir</i> , joka ilmaisee datiivia yksikön ensimmäisessä persoonassa. Teoriataustaltaan työ nojaa viime vuosikymmenten aikana tehtyyn semanttiseen tutkimukseen sekä Heide Wegenerin väitöskirjassaan (1985) tekemiin havaintoihin datiivirakenteita yhdistävistä tekijöistä. Myös konstruktiokieliopin soveltuvuutta datiivin semanttiseen tutkimukseen selvitetään. Työn tutkimusaineisto koostuu 200 yhteisö- ja mikroblogipalvelu Twitterissä julkaistusta twiitistä. Puolet twiiteistä on kerätty saksalaisten poliitikoiden julkaisuista. Toinen puolikas on yksityishenkilöiden julkaisemia. Twiitit sisältävät 206 datiivirakennetta. Rakenteet erotellaan kahteen ryhmään: rakenteisiin, jotka kuvaavat vuorovaikutusta ja sisältävät kirjoittajan lisäksi toisen osapuolen, sekä rakenteisiin, jotka eivät ilmaise vuorovaikutusta. Tutkimuksen tuloksista on nähtävissä, että vuorovaikutusta kuvaavat datiivirakenteet vastaavat melko hyvin datiivin prototyypistä ja esimerkiksi saksa vieraana kielenä -opetuksessa usein esitettyä funktiota, jonka mukaan datiivi kuvaa osapuolta, jonka semanttinen rooli lauseessa on <i>Benefizient</i> (hyötyjä/kärsijä) tai <i>Rezipient</i> (saaja/menettäjä). Oleellinen havainto kielitieteelliselle tutkimukselle syntyy niiden rakenteiden analyysissä, jotka eivät ilmaise vuorovaikutusta. Ko. rakenteet kuvaavat edellä mainittujen prototyypisten funktioiden sijasta kokijaa (<i>Experiencer</i>). Näiden, kirjoittajan omia tunteita, arvoja tai mielipiteitä kuvaavien ilmaisujen osuus tutkimusaineistosta on merkittävä. Poliitikkojen julkaisemista datiivi-ilmaisista 77 prosenttia esiintyy ympäristössä, jossa vuorovaikutusta ei tapahdu. Yksityishenkilöiden julkaisuista tällaisia ilmaisuja on 68 %. Datiivi esiintyy tutkimusaineistossa myös usein kopulaverbien yhteydessä sekä idiomaattisissa ilmauksissa, joiden taustalta tutkimus löytää konstruktiokieliopin mallin mukaisesti vakiintuneita, käytössä leksikaalisella tasolla muokkautuvia konstruktioita. Tutkimuksesta käy ilmi, että datiivin semanttinen rooli ei määräydy ainoastaan verbin pohjalta vaan on tiiviisti yhteydessä joko tapahtuvaan tai puuttuvaan vuorovaikutukseen.		
Avainsanat – Nyckelord – Keywords datiivi, kielioppi, konstruktiokielioppi, Twitter		
Säilytyspaikka – Förvaringställe – Where deposited Keskustakampuksen kirjasto		
Muita tietoja – Övriga uppgifter – Additional information		

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	4
2. PHÄNOMENE DER HEUTIGEN ZEIT – DIE NEUEN GENERATIONEN IN DER DIGITALISIERTEN WELT	10
3. DER DATIV ALS SPRACHLICHE ERSCHEINUNG IM DEUTSCHEN	13
3.1. DER DATIV IM DEUTSCHEN	13
3.2. DER DATIV IN VERSCHIEDENEN GRAMMATIKEN	14
3.2.1. DIE FUNKTION DES DATIVS IN DER TRADITIONELLEN GRAMMATIK	14
3.2.2. DIE FUNKTION DES DATIVS IN NEUEREN GRAMMATIKEN	15
3.3. ZUR SEMANTIK DES DATIVS	17
3.4. ZUR KONSTRUKTIONSGRAMMATIK	22
4. UNTERSUCHUNGSMETHODE	26
4.1. TWITTER ALS PLATTFORM.....	26
4.2. UNTERSUCHUNGSMATERIAL.....	27
4.3. TWITTER ALS KORPUS.....	29
5. DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG	32
5.1. KATEGORISIERUNG DES UNTERSUCHTEN MATERIALS	32
5.2. INTERAKTIVE DATIV AUSDRÜCKE IM UNTERSUCHUNGSMATERIAL	34
5.2.1. KATEGORISIERUNG DER INTERAKTIVEN DATIV AUSDRÜCKE	34
5.2.2. DER DATIV ALS EMPFÄNGER IM ÜBERTRAGENEN SINNE	34
5.2.3. WEITERE INTERAKTIVE DATIV AUSDRÜCKE	38
5.3. NICHT-INTERAKTIVE DATIV AUSDRÜCKE IM UNTERSUCHUNGSMATERIAL	42
5.3.1. OBLIGATORISCHER DATIV	42
5.3.2. DATIV BEI KOPULA-VERBEN	45
5.3.2.1. Dativ + Kopula-Verb	45
5.3.2.2. Konstruktion: jemandem nach etwas sein.....	51
5.3.2.3. Konstruktion: Dativ + Kopula-Verb + Zu und genug + Adjektiv.....	53
5.3.3. DER DATIV IM REFLEXIVEN GEBRAUCH	55
5.3.3.1. Zum Begriff <i>nur-reflexiver Dativ</i>	55
5.3.3.2. Zum Begriff <i>reflexiv gebrauchter Dativ</i>	59
5.4. ERGEBNISSE	60
5.4.1. INTERAKTIVE DATIV AUSDRÜCKE	62
5.4.2. NICHT-INTERAKTIVE AUSDRÜCKE	64
5.4.3. BEN, REC ODER EXP?	67
5.5. ZUM SCHLUSS	70
LITERATURVERZEICHNIS	73
ANHANG 1: TWEETS DER PRIVATPERSONEN	76
ANHANG 2: TWEETS DER POLITIKER/INNEN	79

1. Einleitung

S: hey hey
 wie gehts?
M: Bin müde und hab voll viel zu tun
S: uhh
 echt?
M: Jaaa
 Und wie gehts dir?
S: mir auch muede

In der heutigen Gesellschaft sind die Möglichkeiten des informellen, schnellen, digitalen Austausches beinahe unbegrenzt. Die oben geschilderte Diskussion stammt aus einem Chat zwischen mir und einem iranischen Bekannten, der seit Jahren in Berlin lebt und nebenbei Deutsch lernt. Sie verdeutlicht wunderbar die Problematik des deutschen Dativs und ruft gleichzeitig die Frage hervor: Wieso gibt es den Ausdruck *mir ist müde* im Deutschen eigentlich nicht?

Der Dativ hat unter Deutschlernenden einen Ruf als Kasus, der zu den eher schwierigen Phänomenen der deutschen Sprache gehört. Gleichzeitig wird in Deutschland über den Verfall der deutschen Sprache diskutiert. Bücher aus der Reihe „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod“ wurden im deutschsprachigen Raum eine Modeerscheinung und wurden innerhalb weniger Jahre millionenfach verkauft. In Sprachkritiken heißt es, der Dativ würde immer öfter neu oder gar falsch verwendet werden und würde nicht nur an Spezifik verlieren, sondern auch Verben an den Genitiv abgeben.¹

Wie aus dem für diese Arbeit ausgewählten Untersuchungsmaterial deutlich wird, ist der Dativ kein seltenes Phänomen, sondern ein wichtiger und oft vorkommender Kasus in der deutschen Sprache. Dass er trotzdem als ein abstrakter Kasus gilt, dem keine eindeutige Funktion zugewiesen werden kann, macht ihn interessant und vor allem für die Auslandsgermanistik wichtig.

¹ s. Vater, Heinz (2015): Kasusveränderungen im gegenwärtigen Deutschen. In: Zeitschrift des Verbandes polnischer Germanisten. 2015/3. S. 217-232

Versuche, eine prototypische Rolle für den Dativ zu finden, gab es viele. So wie Welke (2019: 155) feststellt, hebt sich davon „keine als eine besonders passende Benennung des Prototyps heraus.“ Im Rahmen dieser Arbeit wird erklärt, warum sich der Dativ immer wieder als ein problematischer Untersuchungsgegenstand erweist und welche Probleme die verschiedenen Definitionen mit sich bringen. Es wird untersucht, welche Funktionen der Dativ in der aktuellen Twitter-Sprache einnimmt. Das Ziel der Arbeit besteht also darin, einen Einblick in den Dativ des modernen, digitalen Zeitalters zu gewinnen.

Um den historischen Hintergrund zu erörtern, wird kurz auf die Geschichte der Dativforschung eingegangen. Das primäre Ziel ist jedoch sich an der Diskussion über die Semantik des Dativs zu beteiligen, die Mitte der 80er Jahre eröffnet wurde. Die Beteiligung soll mit Blick auf die Tatsache stattfinden, dass in bisherigen Beiträgen oft Fälle untersucht wurden, in denen es sich um eine Art Besitzerwechsel handelte – um Empfangen oder Verlieren eines Gegenstandes oder einer Sache, und zwar oft in einem zwischenmenschlichen Kontext. Diese prototypische Präsentation des Dativs als Kasus, der im interaktiven Kontext auftritt, wird kritisch betrachtet; die Kinder der goldenen Jahre der Dativforschung, d. h. die in den 80er und 90er Jahren geborenen Vertreter/innen der Y-Generation, sind mittlerweile erwachsen und leben in einer Welt, die deutlich anders aussieht als vor 35 Jahren. Das Bedürfnis nach Selbstreflexion und der Drang, sich auszudrücken, sind keine neuen Phänomene in der Gesellschaft, aber die Möglichkeiten, sich zu verwirklichen und auszudrücken, sind so groß wie noch nie. Die Haupthypothese dieser Arbeit ist, dass sich dieser neue Individualismus auch im Sprachgebrauch auf die eine oder andere Weise widerspiegelt.

Der Untersuchungsgegenstand dieser empirischen Arbeit ist das *mir*. Das bedeutet, dass das Material – 200 deutschsprachige, aus dem Jahr 2020 stammende Tweets von Privatpersonen sowie von deutschen Politiker/innen – ausschließlich Dative im ersten Singular (*mir*) beinhaltet. Dabei handelt es sich um ein besonders spannendes und bisher nur wenig erforschtes Feld; die meisten Studien haben bisher alle Personalformen berücksichtigt und sich bei der semantischen Analyse mehr auf das jeweilige Verb konzentriert als auf die von der Handlung betroffene Person. Da manche Grammatiken den Dativ als *Kasus des Gebens und Nehmens* bezeichnen,

werden die bisherigen Versuche, den Dativ semantisch zu beschreiben, nun auf die Probe gestellt. Welche Funktionen hat der Dativ in der heutigen Zeit? Inwieweit ist das Merkmal *geben/nehmen* im aktuellen Sprachgebrauch der sozialen Medien noch aktuell?

Das Material wird hauptsächlich qualitativ untersucht und analysiert. Soweit es sinnvoll und möglich ist, die im Material vorkommenden Fälle zu kategorisieren, wird dies getan. Die Analyse stützt sich auf die Thesen von Heide Wegener. Das Buch „Der Dativ im heutigen Deutsch“ (1985) von Wegener ist eine der umfangreichsten Studien zum deutschen Dativ. Auf 347 Seiten analysiert Wegener in ihrer Dissertation u.a. unterschiedliche Dativtypen, die Valenzgebundenheit sowohl die Semantik des Dativs. Die Studie bildet damit das „Hauptwerk“ der Dativforschung und ist viel zitiert, gelobt und kritisiert worden. An der auf das Thema anschließende Diskussion haben sich z. B. Johansen (1988), Schmid (1988), Welke (z. B. 1989; 2019) und Schöfer (1992) beteiligt.

Da das Material viele Ausdrücke beinhaltet, die aus der Sicht der traditionellen Grammatik eher randständig sind und normalerweise als Idiome bezeichnet werden, wird in dieser Arbeit untersucht, inwieweit sich hinter den dem prototypischen Dativ nicht entsprechenden Erscheinungen beschreibbare Konstruktionen verbergen. In den vergangenen Jahren wurden unterschiedliche konstruktionsgrammatische Ansätze entwickelt, deren Thesen hier gefolgt wird. Ebenso wird thematisiert, ob sich diese für die Analyse von dativischen Ausdrücken eignen.

Desweiteren wird ein neues Kategorisierungskriterium eingeführt; es wird untersucht, ob zwischen dem Dativausdruck und dem Subjekt eine Interaktion stattfindet und welche Merkmale durch die vorhandene oder nicht vorhandene Interaktion entstehen.

Außerdem wird der Versuch gewagt, die Vorkommenshäufigkeit der semantischen Funktionen der im Material vorkommenden Dative zu ermitteln. Es ist mir jedoch bewusst, dass dieses Vorgehen – etwas quantitativ zu messen, das subjektiv bestimmt wurde – gleichzeitig ein Widerspruch ist. Trotz großer Messabweichungen dürfte dies vor allem für Lesende interessant sein, die im DaF-Bereich tätig sind.

Die Arbeit soll erläutern, welchen Dativerscheinungen heutige Benutzer des Deutschen in der digitalen Welt begegnen. Der Ansatz soll dem realen Sprachgebrauch entsprechen. Die Frage des freien Dativs als Angabe oder Ergänzung wird im Rahmen dieser Arbeit nicht behandelt. Als Untersuchungsgegenstand dient nur der sogenannte *reine Dativ*. Auf die bei Präpositionen auftretenden Dative wird im Rahmen dieser Arbeit nicht eingegangen.

Beispiele aus dem zusammengestellten Untersuchungsmaterial sind wie folgt markiert:

(P20) Ich bin mir sicher, auch Ihr Vorsitzender streicht in **Mitglieder-Mailings** eher die Leistung der eigenen Leute heraus und weniger die der Mitbewerber.

Die Tweets sind nummeriert. Das *mir* und das Prädikat sowie weitere, für die Konstruktion benötigte, nicht weglassbare oder austauschbare Elemente sind im Theorie- und Untersuchungsteil durch Fettdruck markiert. Das Subjekt sowie mögliche weitere Objekte und Ergänzungen sind unterstrichen.

In der Arbeit wird auf die Tweets mit folgenden Abkürzungen hingewiesen:

NT = Tweet einer Privatperson

PT = Tweet eines/r Politiker/in/s

Die einzelnen Tweets sind auf den Listen im Anhang aufgeführt und mit N oder P markiert. z. B. P24 bezieht sich auf den mit der Zahl 24 nummerierten Tweet eines/r Politiker/in.

Die Belege kommen nicht nur in der Analyse des Untersuchungsmaterials vor, sondern werden auch im Theorieteil als Beispiele verwendet. Weitere Verwendungsbeispiele, die nicht Bestandteil des Materials sind, sind kursiv markiert. Wenn anders nicht erwähnt ist, stammen die Belege ebenso aus Twitter. Die Arbeit enthält keine erfundenen Beispiele.

z. B.

Du hast mir gerade die 400 voll gemacht!

Das Material enthält viel Umgangssprache. Zwischen Umgangssprache, Standardsprache (sog. Hochdeutsch) und Zwischenformen wird hier bewusst nicht

unterschieden. Dies begründe ich erstens damit, dass keine dieser Varietäten die einzig richtige ist; sie bilden zusammen den aktuellen Sprachgebrauch, der nur wenig von außen bzw. *von oben* beeinflusst werden kann. Zweitens wäre eine solche Unterscheidung schwierig und auch nicht notwendig; auf einer informellen Plattform wie Twitter ist das Spektrum der unterschiedlichen Varietäten breit und Ausdrücke, die der gesprochenen Sprache ähneln, sind auch unter Politiker/innen keine Seltenheit. So wie das folgende Beispiel (Politikertweet Nr. 61) zeigt, haben auch die Politiker/innen die Möglichkeit, ihre Denkprozesse in einer Sprache zu beschreiben, die eine Art Zwischenform von geschriebener Sprache (vgl. Pressemitteilung oder Blog) und gesprochener Sprache ist.

(P61) Ich mache mir Gedanken wie wieder raus, aber
entscheiden kann ich mich wahrscheinlich erst wenn der
Peak dagewesene ist.

Drittens sollen hier die Funktionen des Dativs ausdrücklich im aktuellen Sprachgebrauch untersucht werden. Sollten im Material Dativkonstruktionen auftreten, die in den 80er Jahren weniger bekannt waren, kann man davon ausgehen, dass sie dennoch dem tatsächlichen Sprachgebrauch entsprechen und somit nicht nur die Sprache, sondern auch die Dativforschung bereichern können. Die Dativausdrücke, die in dieser Arbeit präsentiert werden, lassen sich durch mehrere Beispiele z. B. auf Twitter belegen. Darüber hinaus helfen die neuen Ausdrücke dabei, die konstruktionsgrammatischen Ansätze auf die Probe zu stellen, da die prototypischen Konstruktionen zumindest theoretisch auch auf neue Variationen übertragbar sein dürften.

(N69) es ist quarantäne das heisst ich könnte mir
meine augenbrauen bleachen und locals könnten mir gar
nix

Die Arbeit ist in fünf Teile gegliedert. Im Kapitel 2 wird auf die Charakteristika der neuen digitalen Generation eingegangen. Im Kapitel 3 wird die Geschichte der Dativforschung beschrieben und erläutert, auf welchen Feststellungen Heide Wegener (1985) ihre These begründete, als sie den Dativ als eine Erscheinung beschrieb, die nur eine semantische Funktion aufweist. Auch die Grundprinzipien der Konstruktionsgrammatik werden erklärt. Im Kapitel 4 werden die Plattform Twitter sowie das Untersuchungsmaterial präsentiert und erörtert, aus welchen Teilen sich

die Untersuchungsmethode zusammenstellt. Im Kapitel 5 wird das Untersuchungsmaterial beruhend auf die Thesen von Heide Wegener analysiert. Zum Schluss werden die Ergebnisse ausgewertet und zusammengefasst.

2. Phänomene der heutigen Zeit – die neuen Generationen in der digitalisierten Welt

Die Gesellschaft wird immer mehr vom Individualismus geprägt. Der Soziologe Gerhard Schulze (2003: 31) schreibt: „Je mehr wir können, desto wichtiger wird die Frage, wer wir sind und was wir wollen.“

Nur weil wir etwas können, d. h. weil wir mehr Möglichkeiten haben, mehr Erlebnisse zum Auswählen haben, heißt das noch lange nicht, dass wir alles müssen. Der Mensch des 21. Jahrhunderts muss ständig Entscheidungen treffen, entscheiden, ob er etwas möchte oder nicht. „Zu keiner Zeit hat das ICH sich so viel mit sich selbst beschäftigt wie in der Moderne“, schreibt Schulze (2003: 212). Für Menschen, vor allem für die sogenannten Y- und Z-Generationen ist es immer wichtiger, sich selbst zu verwirklichen – dafür muss man nur erst mal sich selbst kennen lernen. Man reflektiert über seine eigenen Gedanken und Gefühle und möchte sie vielleicht auch loswerden, sie mit jemandem teilen. Und gerade dies war noch nie so einfach wie heute.

(N30) ich hab Dinge, die mir zu schaffen machen offen
benannt & mit dem Liebsten besprochen

(N83) Mir ist nach nie wieder bewegen. Mein ganzer
Körper sagt aua

Man braucht nur ein paar Sekunden, um einen kurzen Post zu veröffentlichen, und schon hat man einen für das Individuum wichtigen Moment mit anderen Menschen, womöglich mit hunderten oder tausenden anderen Internet-Nutzern, geteilt. Soziale Medien dienen für viele als ein Symbol der Zugehörigkeit. Dort bilden sich teils enge Gemeinschaften und Freundschaften zwischen Menschen, die sich oft nur online kennen. Es spielt kaum eine Rolle, um welche Uhrzeit oder in welcher Situation man etwas (mit-)teilen möchte. Wer einen Mitteilungsbedarf hat, kann seine Botschaft jederzeit loswerden. Dies kann schnell zu einer Art Überreizung führen. Aus der Sicht der Linguistik hat dies den Vorteil, dass dadurch oft authentische Ausdrücke entstehen, die fast identisch mit der gesprochenen Sprache sind.

(N87) vorhin irgendein tweet von dir gelesen weiß net
mehr was aber dachte mir "sympathisch"

Dieser – für mich ziemlich auffällige – Drang, sein eigenes Fühlen ständig mit der Außenwelt zu teilen, sowie die Informations- und Interaktionsflut von außen sind Phänomene, die die heutige Gesellschaft widerspiegeln. Besonders aktiv in den sozialen Medien sind die sog. Y- und Z-Generationen. Als Generation Y oder auch „Millenials“ werden junge Menschen bezeichnet, die in den 80er- und in den frühen 90er-Jahren geboren wurden.

Die Generation Y ist zusammen mit der Digitalisierung aufgewachsen und wird als „orientierungslos und sprunghaft“² beschrieben; als eine individualistische, beziehungsunfähige Generation, die immer etwas Neues erleben will.

Zur Generation Z gehören Menschen der Jahrgänge 1995-2000. Diese Generation der „Digital Natives“ kennt nur die Welt der Smartphones und soll unter Leistungsdruck leiden, der unter anderem von der schnellen, sich ständig verändernden digitalen Realität ausgelöst werde. Twenge (2014) beschreibt diese Generation als offen und tolerant, allerdings sehr mit sich selbst beschäftigt. Anders als die Generation Y, die noch die Zeit erlebt hat, in der die internetfähigen Computer die Welt erobert haben und es keine Selbstverständlichkeit war, ein Handy zu besitzen, kennt die Generation Z nur die digitalisierte Welt.

Dass ein bedeutender Teil der Kommunikation heutzutage im Internet stattfindet, haben mittlerweile auch viele Politiker/innen erkannt. Die digitale Welt ist hier und jetzt. Wer nicht online ist, kann so Einiges verpassen. Nach den Ergebnissen einer Auswertung³ des *Tagesspiegel* waren zur Zeit des Wahlkampfs im Jahr 2017 ca. die Hälfte der Bundestagsabgeordneten auf Twitter aktiv. Und als der Grünen-Politiker Robert Habeck im Januar 2019 die unerwartete Entscheidung traf, die sozialen Medien zu verlassen, kommentierte dies der Politikberater Martin Fuchs in einem Interview⁴ von Deutschlandfunk wie folgt:

² Deutsche Gesellschaft für Personalführung e.V. : Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Generation Y finden, fördern und binden. https://www.dgfp.de/hr-wiki/Zwischen_Anspruch_und_Wirklichkeit_Generation_Y_finden_foerdern_und_binden.pdf (Stand: 22.04.2020)

³ <https://www.tagesspiegel.de/politik/datenanalyse-wie-die-parteien-wahlkampf-in-social-media-machen/20151802.html>

⁴ https://www.deutschlandfunk.de/gruenen-politiker-verlaesst-social-media-das-netz-wird.2907.de.html?dram:article_id=437731

„Twitter ist das wichtigste Instrument für die politische Kommunikation in Deutschland, jedenfalls auf bundespolitischer Ebene. Weil man dort einfach Themen setzen kann; mitbekommt, wie der politische Gegner auch Themen hochzieht und darauf reagieren kann; aber natürlich auch Teil eines Diskurses, einer Diskurskultur ist, wenn man durch klassische Medien wahrgenommen wird, wenn man durch andere Politiker anderer Parteien wahrgenommen wird. [...] prinzipiell würde ich sagen, er (Robert Habeck) verbaut sich da eine Chance, weil er jetzt nur noch Reagierender sein kann und nicht mehr Agierender--“

Diese zwei Rollen – Reagierender und Agierender – sind Funktionen, die jeder Twitter-Nutzer übernehmen kann. Man kann anderen Nutzern, z. B. potenziellen Wählern, Konkurrenten, Freunden, die man vielleicht nur online kennt, folgen und auf ihre Posts reagieren, diese kommentieren, sich in Verbindung mit den anderen Nutzern setzen (es sei denn, man wird von einem anderen Nutzer blockiert), mitdiskutieren und eben auch über seine eigenen Erfahrungen und über seine aktuelle Verfassung berichten.

(P44) Haben Sie eine Frage, die Sie mir gern stellen würden?

Wie sich das Kommunikationsverhalten der deutschen Politiker/innen in den sozialen Medien von der traditionellen Kommunikation z. B. mit Wählern unterscheidet und die Demokratie beeinflusst, ist ein relativ neues Forschungsfeld, das näher untersucht werden sollte. Im Rahmen dieser Arbeit wird jedoch nur der Dativgebrauch der Politiker/innen analysiert. Im folgenden Kapitel wird der Dativ als sprachliche Erscheinung präsentiert.

3. Der Dativ als sprachliche Erscheinung im Deutschen

3.1. Der Dativ im Deutschen

Der Dativ ist eine oft für komplex gehaltene sprachliche Erscheinung, die in vielen indogermanischen Sprachen vorkommt. Da es sich als schwierig erwiesen hat, eine für alle Fälle umfassende Funktion oder Bedeutung zu definieren, halten viele Nicht-Muttersprachler den Dativ für schwer zu lernen und versuchen ihn – oft vergebens – in ihre Landessprachen zu übersetzen. Der Dativ ist aber keine seltene Erscheinung, sondern er kommt auch in der Umgangssprache häufig vor – und was die lateinische Sprache anbelangt, „eher im Vulgärlatein als im klassischen Latein, eher in der Poesie als in der Prosa, eher in den griechischen Komödien als den Tragödien“ (Wegener 1985: 9). Mit dem Dativ kann man sich auf eine subjektive und persönliche, sogar gefühlvolle Art und Weise ausdrücken.

Der Dativ ist ein Phänomen, dessen persönlicher Charakter sich durch andere Kasus nicht ganz einfach ersetzen lässt. Versucht man den Dativ umzuschreiben, verändert sich oft die Bedeutung; ein Beispiel ist der englischsprachige Begriff „Like“, den Facebook ins Deutsche mit „Gefällt mir“ übersetzt hat. Der Grund ist nicht bekannt – Facebook hätte sich auch anders entscheiden können und den Begriff „Mag ich“ (vgl. Finnisch „tykkään“, Italienisch „mi piace“) oder „Finde ich cool“ (vgl. Holländisch „vind ik leuk“) einführen können. Von diesen Varianten ist „Gefällt mir“ wohl die neutralste Lösung, die zwar Anerkennung, aber nicht allzu viel Begeisterung ausdrückt. Dies bestätigt auch Wegener: Nach ihr unterscheiden sich die Varianten dieser sogenannten psychologischen Verben wie *gefallen* und *mögen* nur „in Nuancen“ (Wegener 1985: 310), aber eben in folgender Hinsicht: Bei psychologischen Verben bezeichne das „nominativisch konstruierte Verb den intensiveren Gefühls- oder Körperzustand.“

Der Dativ ist eine typische und vor allem in der gesprochenen Sprache oft vorkommende Struktur, die richtig verwendet die Kommunikation erleichtern kann. Wie das folgende Beispiel zeigt, ist der Dativ ein multifunktionales Phänomen:

*Nimm dir das Leben / und lass es nicht mehr los / greif's dir mit beiden
Händen / mach's wieder stark und groß / Nimm dir das Leben / und*

*gib's nie wieder her / denn wenn man es mal braucht / dann findet
man's so schwer*

(Udo Lindenberg: Das Leben)

Der Satz „Nimm dir das Leben“ ist zweideutig; liest man den Liedtext, kann man ihn als eine Aufforderung verstehen, selbstständig über das eigene Leben zu bestimmen und sich nicht von anderen herunterziehen lassen. Die andere Interpretation ohne den erwähnten Kontext wäre das Gegenteil: sein Leben durch Selbstmord zu beenden. Ob es sich hier um eine semantische Funktion oder zwei Funktionen handelt, ist umstritten. Das Beispiel zeigt jedoch hervorragend, dass es sich beim Dativ um ein Phänomen handelt, dessen Bedeutung erst im Kontext klar wird – und manchmal nicht einmal dort.

3.2. Der Dativ in verschiedenen Grammatiken

3.2.1. Die Funktion des Dativs in der traditionellen Grammatik

In der traditionellen Grammatik gibt es mehrere unterschiedliche Auffassungen über den Dativ im Deutschen. Die Unterschiede entstehen in den Werken einerseits dadurch, dass die Autoren die Funktion des Dativs abweichend definieren. Andererseits gelten Unterschiede zwischen verschiedenen Dativerscheinungen in der traditionellen Grammatik als weniger wichtig, denn das Interesse der Autoren liegt darin, den Dativ vom Genitiv und Akkusativ klar zu unterscheiden (Wegener 1985: 3).

Im 18. Jahrhundert wurde der Dativ als „Dativ der Person“ beschrieben und somit vom Akkusativ, „Akkusativ der Sache“, unterschieden. Später gewann in der Dependenzgrammatik⁵ der Begriff des „Indirekten Objekts“ an Bedeutung. Seitdem liegt der Definition des Dativs der Ausgangspunkt zugrunde, dass er seinen Platz im deutschen Kasussystem hat und sich „in Opposition zum Akkusativ“ definieren lässt.

⁵ Die Dependenzgrammatik von Tesnière (1959) ist eine bekannte Grammatiktheorie, die danach strebt zu erfassen, welche Bestimmungen von einem Verb gefordert sind und welche nicht (Thielmann 2007: 15). Sie stellt auch die Relationen zwischen den Satzgliedern dar, also sieht „in der wahrnehmbaren linearen Struktur der Wortkette einen hierarchischen Strukturasspekt“ (Jungen/Lohnstein 2007: 195).

Aus dem 19. Jahrhundert nennt Wegener zwei Beispiele, die Werke von Wüllner (1827)⁶ und Winkler (1896)⁷. Beide Autoren heben ihre eigene Auffassung des Dativs hervor. Wüllner geht von einer lokalistischen Interpretation aus – der Dativ bezeichne „den Punkt, wo etwas ist“. Diese Interpretation geht nach Wegener bis in die Antike zurück. Nach dieser Theorie steckt z. B. hinter einem für den Dativ typischen Besitzwechsel („Ich gebe dir ein Buch“) ursprünglich eine konkrete Transaktion, „d. h. Transport eines Objekts von einem Ausgangs- zu einem Zielpunkt“. Winkler dagegen sieht die Funktion des Dativs darin, dass er eine Person bezeichne, „welcher am leibe, gliedern, der seele etwas geschieht“.

Interessanterweise betonen beide Autoren – auch wenn sie die Funktion des Dativs aus einem eigenen Blickwinkel betrachten und ihn unterschiedlich definieren –, dass es sich bei der Definition des Dativs um einen semantisch einheitlichen Dativ handelt. Die Theorie, es könnte sich um mehrere Funktionen des Dativs handeln, formulierte zum ersten Mal der amerikanische Sprachwissenschaftler G.O. Curme. Er hat verschiedene Dativ-Nominalphrasen in Gruppen eingeteilt, je nachdem wie stark der jeweilige Dativ mit dem Verb (oder Adjektiv), das ihn regiert, in einem Abhängigkeitsverhältnis steht. Auch wenn seine Definitionen für die Klassifikationen (u. a. *dative of reference*, *dative of interest*) ungenau gewesen sein mögen, hat die Valenztheorie seine Trennung zwischen „*necessary complement*“ (Dativ als valenzgebundene Ergänzung) und „*sentence dative*“ (freier Dativ als Angabe) in ihre Grundgedanken übernommen.⁸

3.2.2. Die Funktion des Dativs in neueren Grammatiken

In der alten, traditionellen Grammatik wurde der Satz als eine gleichwertige Zusammensetzung von Subjekt und Prädikat angesehen (Wegener 1985: 107). Der Satz sei das Ergebnis dieser zwischen den beiden Satzgliedern bestehenden rein formalen Kongruenz. Später hat sich die Idee einer Hierarchie durchgesetzt – nach der Auffassung der Dependenzgrammatik stehen die Satzglieder nicht im

⁶ Wüllner, F. (1827): Die Bedeutung der sprachlichen Casus und Modi. Münster.

⁷ Winkler, Heinrich (1896): Germanische Casussyntax 1. Der Dativ, Instrumental, örtliche und halbörtliche Verhältnisse. Berlin.

⁸ Die Valenztheorie ist eine oft zur Beschreibung der deutschen Sprache verwendete Theorie. Unter dem Begriff Valenz wird „die Fähigkeit sprachlicher Ausdrücke, eine bestimmte Anzahl von Leerstellen eines je spezifischen Typs zu eröffnen“ verstanden (Jungen / Lohnstein 2007: 196).

gleichwertigen Verhältnis zueinander, sondern es herrscht eine strikte Über- und Unterordnung. Die Grundthese der Dependenzgrammatik ist, dass es in einem Satz nur ein unabhängiges Satzglied gibt – das Prädikat. Alle anderen Satzglieder hängen von einem (und nur von einem) Element des Satzes ab. Die hauptsächliche Funktion verschiedenster Dativangaben bestehe darin, als Ergänzungen zum Verb zu dienen. Wegener (1985: 131) kritisiert dies und stellt fest, dass „freie“ Dative „keine Angaben, sondern verbspezifisch sind“, und zwar nicht vom „Verb, sondern von einem Komplex aus Verb und primärer Ergänzung“ gefordert werden.

In der Zeit, in der die Charakterisierung der Relationen zwischen Satzgliedern von großer Bedeutung war, hat Charles Fillmore eine neue Theorie – die Kasusgrammatik – entwickelt. Sein Ausgangspunkt liegt in der Semantik: Er stellt die These auf, dass eine semantische Rolle deutlich von der syntaktischen Rolle eines Satzgliedes abweichen kann. Fillmore hat den Begriff „Tiefenkasus“ eingeführt. Die Tiefenkasus bedeuteten „universelle semantische Relationen, die in der vom Verb bezeichneten Situation von den jeweiligen Aktanten übernommen werden können“ (Jungen / Lohnstein 2007: 200) und bezeichnen die semantischen Kasus hinter den morphologischen, strukturellen Kasus (= Oberflächenrealisierungen). Da ein semantischer Tiefenkasus laut der Theorie von Fillmore mehrere solche Oberflächenrealisierungen haben kann, entspricht der Tiefendativ nicht nur dem prototypischen Dativ der traditionellen Grammatik (in der der Dativ eine von einer Handlung oder einem Vorgang betroffene Person oder eine Sache bezeichnet), sondern kann sich auch anderer struktureller Kasus (Akkusativ, Nominativ) bedienen (Stammerjohann 1975: 208). Fillmore hat ursprünglich nur einige Tiefenkasus eingeführt, wovon **Agens**, **Instrumental**, **Objektiv**, **Dativ** die wichtigsten sein dürften (Jungen / Lohnstein 2007: 200). Später wurde der Name Dativ(e) in **Experiencer** geändert, weil man den Tiefenkasus sonst mit der Oberflächenform hätte verwechseln können. Im Jahr 1969 lautete die Beschreibung des Experiencers:

„The entity which receives or accepts or experiences or undergoes the effect of an action “

(Fillmore 1969: 116)

Da sich diese Definition als komplex erwies, wurde der Begriff Experiencer auf mehrere Tiefenkasus verteilt: auf *Experiencer*, *Goal* und *Objective*. Später ist die

Anzahl der Beschreibungen je nach Autor sogar bis auf 25 (u. a. *Rezipient*, *Benefaktiv*) gestiegen (Wegener 1985: 24). Aufgrund der Komplexität der Definition wird das ursprüngliche Kriterium, Universalität, nicht mehr für plausibel gehalten.

Die von Fillmore eingeführten Begriffe werden heute auch in anderen linguistischen Theorien verwendet. Als semantische Rollen haben sie sich etabliert. Die heutigen Theorien kennen auch Termini wie *Betroffener*, *Affektiv*, *Träger* und *Correspondent* (Wegener 1985: 25). Neben diesen semantischen Rollen unterscheidet die Linguistik noch heute zwischen Dativobjekten und freien Dativen. Andere, zur Beschreibung freier Dative oft verwendete Termini sind *Dativus commodi*, *Dativus incommodi*, *Dativus ethicus*, *Dativus iudicantis* und *Pertinenzdativ* (*Dativus possessivus*). Diese etablierten Funktionen des Dativs werden im folgenden Kapitel präsentiert.

3.3. Zur Semantik des Dativs

In den großen wissenschaftlichen Grammatiken werden Dativobjekte nach ihren semantischen Rollen in Gruppen eingeteilt. Mollica (2014) weist jedoch darauf hin, dass „häufig keine scharfe Abgrenzung der unterschiedlichen Dative möglich ist“. Dies führt zu Unterschieden in der Interpretation der Grammatiken. Die semantischen Rollen haben sich aber durchgesetzt, so dass man sie u. a. in Grammatiken wie *Grundriss der deutschen Grammatik – Der Satz* (Eisenberg 1999), *Deutsche Grammatik* (Engel 2004), *Die Grammatik* (Dudenredaktion 2009) und *Deutsche Grammatik* (Helbig/Buscha 2008) findet.

Im Folgenden werden die semantischen Rollen präsentiert.

Dativobjekte

Dativobjekte werden oft auch „indirekte Objekte“ (im Gegensatz zum Akkusativ als direktes Objekt) genannt: Da der Dativ in der Kasushierarchie als dritter nach dem Nominativ und Akkusativ steht, kann er bei vielen Verben nur dann stehen, wenn im Satz auch ein Akkusativ zu finden ist (Eisenberg 1999: 291). Diese Verben sind sogenannte dreistellige Verben. Die Relation zwischen dem Akkusativ und Dativ muss nicht unbedingt einseitig sein – es kann durchaus vorkommen, dass beide voneinander abhängig sind bzw. einander fordern.

(N5) meine mitbewohnerin hat mir einfach so eine tafel
schokolade geschenkt

Mit anderen Worten: Man kann *jemandem* nur selten *schenken* ohne *etwas* zu schenken. Genauso erwartet man, dass auch die Person genannt wird, der etwas geschenkt wird:

**Meine Mitbewohnerin hat mir geschenkt.*

?Meine Mitbewohnerin hat eine Tafel Schokolade geschenkt.

Die Dativobjekte können nach ihren semantischen Funktionen in vier Hauptkategorien eingeteilt werden (s. DUDEN-Grammatik 825-826):

- 1) Rezipient
- 2) Benefizient
- 3) Experiencer
- 4) Possessor

Zur Gruppe 1 gehören Verben, die semantisch das **Geben und Nehmen** ausdrücken. Es geht um jemanden, der etwas bekommt oder dem etwas weggenommen wird. Diese Verben können zwei- oder dreistellig sein. Dreistellige Verben fordern meist ein Akkusativobjekt, aber wie aus dem Material deutlich wird, sind auch Präpositionalobjekte möglich. Allerdings kommen sie seltener vor als Akkusativobjekte. (Eisenberg 1999: 288).

(N95) Nope, auch das **kommt mir** nicht auf den Teller

(P58) Diese ständige Kritelei (muss jetzt #Merkel aus ihrer Küche ...) **geht mir** auf den Nerv.

Die zweistelligen Verben dieser Gruppe sind nach Eisenberg Verben, bei denen der Dativ „nicht neben, sondern scheinbar an Stelle des Akkusativs steht“. Hier stößt die Theorie auf ein Definitionsproblem: z. B. Eisenberg zählt solche zweistelligen Verben wie *jemandem helfen* oder *jemandem schaden* in die Gruppe der Rezipient-Verben. Die Begründung ist, dass der, dem geholfen wird, irgendwas bekommt, nämlich Hilfe. Dagegen sieht z. B. die DUDEN-Grammatik die semantische Rolle eines solchen Dativs als **Benefizient**, der sich auf eine „nutznießende oder nachteilig

betroffene Person“ bezieht. Diese Problematik wird genauer im Kapitel 5 thematisiert.

Die Gruppe der Dativobjekte, denen eine Rolle des Experiencers bzw. der wahrnehmenden Person zugewiesen werden kann, bildet eine Relation zwischen dem Ereignis und der Person, die das Ereignis wahrnimmt. Solche Verben sind beispielweise *einfallen*, *auffallen*, *gefallen*, *schmecken* und *naheliegen*. (vgl. DUDEN).

Dativobjekte, die die semantische Rolle des Possessors einnehmen, drücken Zugehörigkeit aus (z. B. gehören).

Freier Dativ

Der Begriff „freier Dativ“ steht eigentlich für Dative, die zumindest auf der syntaktischen Ebene theoretisch auch weggelassen werden können. Ob das tatsächlich durchführbar ist, ist in vielen Fällen fraglich.

Dativus commodi Die Funktion von Dativus commodi enthält ein Interesse (Helbig/Buscha) und bezeichnet einen Menschen, „zu dessen Gunsten die genannte Handlung ausgeführt“ wird (Engel 2004: 190).

*Er **wünscht mir** jetzt mein Auto*

Dativus incommodi bezeichnet einen Menschen, dem etwas Unerwünschtes passiert, also das Gegenteil vom Dativus Commodi. Die Grammatik von Helbig/Buscha (2008) nennt diese Funktion des deutschen Dativs „den Dativ des Gelingens / Misslingens“. Grundsätzlich handelt es sich um eine Situation, in der die im Dativ stehende Person verantwortlich für etwas ist, das er nicht verhindern konnte. (Engel 2004: 190)

(N74) **Mir kippte** gerade meine ganze Tasse hafermilch
um :)))

Dativus ethicus kann prinzipiell mit fast allen Verben verbunden werden (Engel 2004: 190). Der Dativ dieser Art bezeichnet eine persönliche Anteilnahme des Sprechers (Engel 2004: 190). Als Dativus ethicus verwendet man die

Personalpronomina (meistens mir), die nach ihrer Funktion den Abtönungspartikeln nahekommen (DUDEN 2006: 828)

(N66) Du **bist mir** so ein Watchbandfreakchen

Dativus iudicantis (auch: iudicantis) bezeichnet einen Beurteiler (Pittner/Berman 2004: 55). Er steht immer beim adjektivischen Prädikatsnomen oder beim adjektivischen Adverbial, also da, wo „ein unflektiertes Adjektiv durch *zu* oder *genug* modifiziert wird“. (Eisenberg 1999: 287)

(N47) und wir singen im atomschutzbunker uff das ist
mir jetzt doch alles ein bisschen **zu** heftig

Der Pertinenzdativ oder auch **Dativus possessivus** bezeichnet einen Besitz, und wird dem Dativobjekt zugerechnet, weil er vom Verb regiert wird (DUDEN 2008: 826) (s.u.). Der Pertinenzdativ bezeichnet⁹ meistens den Besitz eines Körperteils oder eines Kleidungsstücks, und bezieht sich meist auf einen Menschen oder eine Sache, die dem Menschen zugeordnet werden kann. (Engel 2004: 630). In der Grammatik von Helbig/Buscha (2008) befinden sich der possessive Dativ und der sog. Träger-Dativ (Träger eines Kleidungsstücks) in zwei verschiedenen Gruppen.

(N19) Leute **cremen sich** ihre Hände mit Handcreme ein, ich
pack mir auf meinen ganzen Körper Schmerzsalbe drauf,
gutes Nächtle

Auch wenn das Verhältnis zum Verb bei den sog. freien Dativen etwas lockerer ist als bei einem reinen obligatorischen Dativobjekt, ist es umstritten, ob es bei ihnen um eine Ergänzung oder doch um eine sogenannte Angabe handelt. Der Status der freien Dative wird seit über 30 Jahren intensiv diskutiert. Wegener (1985) stellt z. B. fest, dass der Dativus commodi „keine Adverbiale oder Angabe, sondern eine fakultative Dativergänzung“ sei und der Pertinenzdativ kein Attribut, sondern eine „i.a. obligatorische, wenn auch bedingt mögliche Dativergänzung“. Laut Pittner/Berman (2004: 59) bilden die „freien Dative“ keine einheitliche Klasse, da

⁹ Eisenberg stellt in seiner Grammatik fest, dass die Kennzeichnung des Pertinenzdativs „rein semantischer Natur“ ist, und dass die Frage danach, wann der Pertinenzdativ überhaupt vorliegt, sich „mit gleich guten Gründen ganz unterschiedlich beantworten“ lässt. DUDEN (2006: 827) dagegen schreibt, dass alle Dativphrasen, die durch ein possessives Artikelwort ersetzbar sind, „zuweilen“ als Pertinenzdativ bezeichnet werden können. Doch können solche Transformationen Bedeutungsunterschiede hervorrufen: vgl. „Sie strich über sein Gesicht“ u. „Sie strich ihm übers Gesicht“. (Engel 2004: 631)

Dativus commodi, dativus incommodi und Pertinenzdativ als Ergänzungen einzuordnen sind und der Dativus iudicantis „eher den Status einer Angabe hat“.

Man kann an den vielen Bezeichnungen erkennen, dass sich die Linguistik viel Mühe gegeben hat, um verschiedene Dativerscheinungen möglichst sorgfältig kategorisieren zu können. Die Auffassung, der Dativ sei ein polysemantisches Phänomen, hat sich etabliert und wurde für eine lange Zeit nur von wenigen in Frage gestellt. Auch Heide Wegener findet sieben verschiedene Rollenvarianten, die der Dativ annehmen kann:

- 1) REC - Empfänger, Verlierer, Besitzer
- 2) BEN - Nutznießer, Geschädigter
- 3) EXP - Empfindungsträger
- 4) COR - Bezugsgröße
- 5) CAUSE - Urheber
- 6) Co-AG - Mitwirkender
- 7) REF - Sprecher, Angesprochener

Die Funktionen hätten eines gemeinsam: die Funktion des Betroffenseins. Eine erzwungene Differenzierung hält Wegener für unnötig:

„Unterschiedliche Benennungen haben den Nachteil, die Tatsache zu verwischen, dass es sich bei den „verschiedenen“ Rollen des Dativs um eine gemeinsame semantische Funktion handelt, dass sie dieselbe Relation zwischen NP¹⁰ und V¹¹ wiedergeben. Die Unterschiede sind durch die unterschiedliche Bedeutung der Verben und der anderen NPs, mit denen zusammen der Dativ auftritt, bedingt, sind Auswirkungen der Verbbedeutung auf den Dativ, nicht Unterschiede des Dativs“.

(Wegener 1985: 276)

Wegener zeigt in ihrer Arbeit, dass sich die semantischen Rollen für den Dativ nicht deutlich genug definieren und voneinander unterscheiden lassen. Sie untersucht 10

¹⁰ Nominalphrase

¹¹ Verb

intransitive und 10 transitive Verbtypen mit einer Dativbestimmung und bringt die folgende Definition heraus:

Der Dativ „bezeichnet im wesentlichen **eine belebte Größe**, die in das vom Verb beschriebene Geschehen nur **indirekt involviert** ist, **von ihm nicht verändert wird** und **den anderen Handlungsbeteiligten selbstständig gegenübersteht**. So wenig diese Größe handlungsunterworfen ist, so wenig ist sie aber die aktiv handelnde – sie wirkt vielmehr in unterschiedlicher Weise aktiv bis passiv am Geschehen mit.“

(Wegener 1985: 321)

Die Grundfunktion des Dativs gelte laut Wegener also als „belebt – weniger involviert – weniger agentisch (eher mitwirkend)“. Allerdings stellt sie in ihrer Arbeit auch selbst fest, das Problem sei, die Kasusfunktion so eng zu definieren, dass sie „Aussagekraft hat“. (Wegener 1985: 261) Wie diese Arbeit zeigen soll, ist die von ihr herausgearbeitete Definition nicht ganz problemlos.

Die allgemeine Funktion des Dativs („Hyper-Rolle“) bezeichnet Wegener einerseits als Rezipient, weil „der Dativreferent etwas bekommt oder etwas hat.“ Andererseits könne man diese Funktion auch als Benefaktiv bezeichnen: Der Vorgang, während dessen der Referent etwas bekommt oder etwas hat, geschieht entweder zum Nutzen oder Schaden des Referenten. Schließlich erfährt er bei dieser „Transaktionshandlung ebenso wie bei einer physischen oder psychischen Einwirkung“ etwas, d. h. man könne den Betroffenen auch als Experiencer bezeichnen. Dies führt dazu, dass die strikten Kategorisierungen als unnötig betrachtet werden können und dem Dativ eine einzige – allerdings schwer definierbare – Hyper-Rolle zugewiesen wird.

3.4. Zur Konstruktionsgrammatik

Die Konstruktionsgrammatik ist eine linguistische Theorie, die mehrere unterschiedliche Ansätze zusammenfasst. Die Ansätze sind in den vergangenen 40 Jahren entstanden und entwickeln sich ständig weiter. Den meisten Ansätzen der Konstruktionsgrammatik ist die Grundthese gemeinsam, dass die Sprache aus sog. Form-Bedeutungspaaren besteht, die Konstruktionen bilden. Diese Paare bilden nicht nur auf der morphologischen, sondern auch auf der syntaktischen Ebene ein

strukturiertes Inventar sprachlicher Zeichen (Fischer/Stefanowitsch 2006: 3); das bedeutet, dass Sprache ausschließlich aus Konstruktionen besteht, die zumindest theoretisch alle aufgezählt werden könnten wie in einem sehr dicken Wörterbuch.

Für diese Arbeit und für die Auslandsgermanistik im Allgemeinen ist die Konstruktionsgrammatik interessant, da ihr Ziel darin besteht, Erscheinungen systematisch zu beschreiben; auch solche, die traditionell – sei es denn in der generativen Grammatik oder im schulischen Grammatikunterricht – als Irregularitäten behandelt wurden. Aus Sicht der Konstruktionsgrammatik gibt es in der Sprache also keine Ausnahmen, die Sprachlernende auswendig lernen müssen. Dies gilt auf vielen Ebenen; z. B. auf der morphologischen, lexikalischen, syntaktischen und semantischen Ebene. Eine Konstruktion kann z. B. ein einfacher oder auch recht komplexer Ausdruck sein, dessen Bedeutung nicht aus den einzelnen Lexemen hervorgeht - z. B. ein Idiom. Lasch/Ziem (2013: 20) erklären dies wie folgt: „Die zentrale Idee ist dabei, dass Idiome komplexe sprachliche Zeichen sind, die teilweise lexikalisch spezifiziert sind, teilweise aber auch unbesetzte Leerstellen aufweisen können, die unter bestimmten Beschränkungen flexibel gefüllt werden.“

So werden z. B. Idiome nicht als Teil einer irrelevanten Peripherie gesehen, sondern als ein Kernbereich (Ziem/Lasch 2013:52). Dieser Kernbereich wurde in den anderen Grammatiktheorien lange vernachlässigt, da sich die Idiome anhand der Regeln der traditionellen Grammatik oft schlecht erklären lassen. Dass einer Sprache solche Konstruktionen innewohnen, wird zwar von vielen anderen Grammatiktheorien erkannt. Oft werden diese jedoch als Ausnahmen oder z. B. Redewendungen bezeichnet (Fischer/Stefanowitsch 2006: 8). Ein gutes Beispiel dafür sind viele Dativausdrücke (oft sog. freie Dative), die nicht die prototypische Rolle eines Empfängers annehmen.

(N32) und kommt **mir** gar nicht erst mit brötchen

(N72) Hör **mir** bloß auf

In dieser Hinsicht ist die Konstruktionsgrammatik auch mit der phraseologischen Forschung verbunden; z. B. merkt das Handbuch der Phraseologie (1982: 299) Folgendes an: „jeder Phraseologismus stellt potentiell ein Modell dar, aus dem Serien hervorgehen können“. Die ersten Ansätze der Konstruktionsgrammatik

wurden dafür kritisiert, dass sie wichtige Bereiche der Phraseologie unberücksichtigt ließen. Auch heute sei die Relation nicht ganz unkompliziert. Die Phraseologie beziehe „konstruktionsgrammatische Arbeiten in größerem Maße in ihre Überlegungen mit ein als umgekehrt“ (Stumpf 2015: 354).

Bis auf einige Ausnahmen gehen die meisten Ansätze davon aus, dass auch die Muttersprache gelernt wird und dem Menschen nicht, als eine Art Funktion, die nur aktiviert werden muss, angeboren ist. Dies unterscheidet sich von der Theorie der generativen Grammatik von Noam Chomsky¹², der Mensch habe ein angeborenes, die Universalgrammatik beinhaltendes Modul in sich, das durch einen Spracherwerbsmechanismus (sog. *Language Acquisition Device*) aktiviert wird. Die These von Noam Chomsky ist aus der Sicht vieler Fremdsprachenlernenden etwas demütigend, da sie davon ausgeht, dass eine Sprache bzw. weitere Sprachen ab einem späteren Alter nicht mehr natürlich erworben werden können, sondern diese systematisch, z. B. durch das Pauken von Grammatikbüchern und Auswendiglernen vieler Regel, gelernt werden müssen. Die Vertreter/innen der Konstruktionsgrammatik glauben an die Fähigkeit des Menschen, auch im Erwachsenenalter neue Konstruktionen anzueignen. Konkrete Vorschläge zu einem konstruktionsgrammatischen Lernkonzept wurden bisher nur einige gemacht.¹³

Auch die verschiedenen Erscheinungsformen des deutschen Dativs wurden in der Konstruktionsgrammatik bisher wenig untersucht. Eine der umfangreichsten Analysen stammt von Welke (2019), der ähnlich wie Wegener darauf hinweist, der Dativ scheine „ein in prototypentheoretischer Hinsicht semantisch relativ einheitlichen [sic!] Kasus zu sein, sogar unabhängig von Zwei- oder Dreistelligkeit des Verbs“. Diese These wird in dieser Arbeit behandelt.

¹² z. B. Chomsky, Noam (1981): *Lectures on Government and Binding*. Dordrecht. Foris. / Chomsky, Noam (1995): *The minimalist program*. Cambridge Mass.: MIT Press.

¹³ z. B.

Rostila, Jouni (2012): Konstruktionsgrammatik: innovative Wege für den DaF-Unterricht, insbesondere den Grammatikunterricht? In: *German as foreign language 2-3* (2012), 216-237.
oder Welke, Klaus (2013): *Dependenz, Valenz, Konstituenz, Konstruktion und DaF* In: *Theorie und Praxis des DaF- und DaZ- Interkulturelle Kommunikation e.V.*, hrsg. von Martin Hahn und Gerhard Wazell, Frankfurt a.M.u.a.: Lang-Verlag, 333-354.

Mollica (2014) analysiert mit dem Dativus ethicus eine spezifische Dativkonstruktion aus konstruktionsgrammatischer Sicht, stellt aber fest, dass „die in der Familie der Dative existierenden Beziehungen systematisch“ erforscht werden sollten.

Die Schönheit und gleichzeitig auch die Herausforderung der gebrauchsbasierten Ansätze der Konstruktionsgrammatik liegen darin, dass sie nicht von perfekten, idealen, „sondern von realen SprecherInnen“ ausgeht, die bei der Anwendung der Sprache durch ihre Menschlichkeit – z. B. begrenztes Gedächtnis oder Unaufmerksamkeit – beschränkt sind (Ziem/Lasch 2013: 9). Die gebrauchsbasierte Konstruktionsgrammatik interessiert sich für die reale, natürliche Sprache. Aus diesem Grund werden auch in dieser Arbeit ausschließlich echte Belege verwendet. Dass viele Grammatiken anders mit ihren Beispielen umgehen, wird von Boas (2014: 52) kritisiert. Er untersucht die Beschreibung des Passivs in verschiedenen Grammatiken und stellt Folgendes fest:

Der interessierte Leser erhält so¹⁴ nur beschränkte Einsichten darüber, wie die Passivkonstruktionen je nach Kontext unterschiedlich verwendet werden. Doch gerade diese Informationen sind wichtig, wenn man z. B. besser verstehen will, warum in bestimmten Kontexten das Rezipientenpassiv dem Zustandspassiv vorgezogen wird oder wann und wie man das unpersönliche Passiv korrekt verwendet.

Desweiteren plädiert er dafür, Frequenzdaten zu verwenden, die Informationen „über die Häufigkeit linguistischer Einheiten“ sowie „über die Kontexte, in denen diese auftreten“ liefern können.

Dieser Aspekt, die Konstruktionen in Verbindung mit dem Kontext, in denen sie auftreten, zu untersuchen, ist auch für die Dativforschung relevant und wichtig. Welche Rolle der Kontext bei der Entstehung der semantischen Rolle spielt, wird im Kapitel 5 analysiert.

¹⁴ durch erfundene Beispiele

4. Untersuchungsmethode

4.1. Twitter als Plattform

Twitter ist eine digitale Kommunikationsplattform, die im März 2006 in den USA gegründet wurde. Laut dem Unternehmen Statista GmbH verzeichnete Twitter im Jahr 2019 etwa 330 Millionen¹⁵ aktive Nutzer, die die Anwendung mindestens einmal im Monat besuchen: Privatpersonen, Unternehmen und andere Organisationen. Auf Twitter wird durch Tweets kommuniziert, deren maximale Länge heute 280 Zeichen beträgt.

Da Twitter zu sehr unterschiedlichen Zwecken benutzt wird, lassen sich die Twitter-Posts nicht eindeutig einer Textsorte zuordnen. Auf Twitter werden u. a. Informationen und Nachrichten in Echtzeit vermittelt (z. B. von Massenmedien), es wird Werbung gemacht, persönliche Meinungen und Eindrücke werden gepostet, Links geteilt und retweetet und verschiedenste Themen diskutiert (sog. Replies).¹⁶

Tweets können in verschiedene Arten unterteilt werden. Die nachfolgende Kategorisierung beruht auf der Studie von Demuth und Schulz (2010).

- 1) Tweets mit Link
- 2) Tweets ohne besonderen Merkmale
- 3) Tweets, in denen geantwortet wird
- 4) Tweets, in denen zitiert wird

Wer sind denn diese Menschen, die auf Twitter posten? Nach einer europaweiten Studie der OECD (Mickoleit 2014) sind Menschen mit einem höheren Bildungsabschluss in sozialen Medien grundsätzlich aktiver als Menschen mit einem niedrigen Bildungsabschluss. Interessanterweise erwies sich Deutschland als Ausnahme: Hier war das Interesse an sozialen Medien im Jahr 2013 durchschnittlich relativ gering und die gut gebildeten weniger aktiv als Menschen mit weniger

¹⁵ <https://www.statista.com/statistics/282087/number-of-monthly-active-twitter-users/> (Stand: 23.04.2020)

¹⁶ vgl. Demuth, Greta und Elena Katharina Schulz (2010). Wie wird auf Twitter kommuniziert? Eine textlinguistische Untersuchung. < <https://www.mediensprache.net/networx/networx-56.pdf> >. In: Networx. Nr. 55. Rev. 2010-08-21. ISSN: 1619-1021. (23.04.2020)

Bildung. Laut den letzten Daten der Statista GmbH¹⁷ hat sich die Situation wenig verändert; auch im Jahr 2019 waren die sozialen Medien unter Menschen mit einem niedrigen Bildungsgrad beliebter als unter Menschen mit einem mittleren oder hohen Bildungsgrad.

Etwas anders sieht die Situation bei Politiker/innen aus. Laut den Ergebnissen¹⁸ eines von der forschungsbasierten Beratungsagentur pollytic strategic reserarc GmbH entwickelten Online-Tools¹⁹ sind ca. 90 % der Abgeordneten der Grünen auf Twitter registriert, bei der SPD und den Linken liege die Zahl bei ca. 70 %. Von den Abgeordneten der CDU/CSU besitzen laut Information der Agentur etwas weniger als die Hälfte einen Twitteraccount.

4.2. Untersuchungsmaterial

Als Untersuchungsmaterial für diese Arbeit dienen 200 Twitter-Posts aus dem Jahr 2020:

100 Tweets von deutschen Politiker/innen

100 Tweets von Privatpersonen

Bei der Zusammenstellung der Tweets der Politiker/innen wurden Posts von Vertreter/innen der aktuell im Bundestag vertretener Parteien durchsucht. Die ersten 100 Suchergebnisse wurden in das Material aufgenommen. An dieser Stelle soll ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass bei der Zusammenstellung des Materials keine Vorauswahl getroffen wurde. Das Material beinhaltet Tweets von jeweils 6 Vertreter/innen von Bündnis90 / Die Grünen und der SPD, von drei Vertreter/innen der CDU/CSU und der Linken sowie von einem Vertreter der FDP.

In das Material der Privatpersonen wurden ebenfalls ohne Vorauswahl die jeweils ersten 100 Tweets aufgenommen, die entdeckt wurden – mit drei Ausnahmen. Weggelassen wurden:

¹⁷ <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/509354/umfrage/anteil-der-nutzer-von-sozialen-netzwerken-nach-bildungsstand-in-deutschland/>

¹⁸ <https://pollytix.de/politiker-bei-twitter-gefangen-in-der-filterbubble/> (26.04.2020)

¹⁹ <https://mdb.pollytix.de> (26.04.2020)

- 1) Tweets mit deutlich sexuellen oder rassistischen Inhalten
- 2) Tweets, deren Inhalt komplett unverständlich war oder die z. B. absichtlich falsch geschrieben wurden (z. B. *Mir ist müde und ich bin kalt*) oder aufgrund eines fatalen Tippfehlers in Hinsicht auf den Dativ ungrammatisch waren (z. B. *mit* statt *mir*)
- 3) Tweets mit einem starken Bildbezug

Der dritte Punkt bezieht sich auf Tweets, in denen der Nutzer z. B. ein Bild postet und Stellung dazu nimmt. In solchen Fällen kann es z. B. vorkommen, dass ein Teil des Satzes im Bild steht und vom Nutzer nicht extra noch mal aufgeführt wird. Diese Tweets wurden weggelassen. Das wird damit begründet, dass es vor allem für den Leser in diesem Zusammenhang teilweise schwierig oder unmöglich wäre, die untersuchten Dative im richtigen Kontext zu verstehen oder die hier herausgearbeiteten Thesen nachzuvollziehen ohne die dazugehörigen Bilder zu sehen.

Umgangssprachliche Tweets sowie Tweets mit Schreibfehlern wurden berücksichtigt. Die untersuchten Beispiele im Material entsprechen der Originalform; Fehler wurden nicht korrigiert. Die Bedeutung der stark umgangssprachlichen Ausdrücke wird in der Arbeit erklärt sofern dies relevant ist.

Die Tweets der Privatpersonen wurden nicht auf einmal, sondern an unterschiedlichen Wochentagen zu unterschiedlichen Tageszeiten an insgesamt 20 Tagen zwischen dem 16. Februar und 20. April 2020 gesammelt. An jedem der 20 Tage wurden jeweils fünf Tweets gesucht und in das Untersuchungsmaterial aufgenommen. Dies war eine bewusste Entscheidung, um ein möglichst vielseitiges Material zusammenstellen zu können, das Posts von unterschiedlichen Nutzergruppen umfasst.

Das Material befindet sich im Anhang. Man kann leicht nach ähnlichen Inhalten suchen, indem man das Wort „mir“ bei Twitter eingibt und Deutsch als Sprache wählt. Ein direkter Zugang zu den neuesten Tweets folgt über diesen Link:

<https://twitter.com/search?q=mir%20lang%3Ade&src=typd>

Das Material beinhaltet insgesamt 206 Dativausdrücke. In 194 Tweets tritt das *mir* einmal auf. Sechs Tweets beinhalten zwei verschiedene Ausdrücke. Die Tweets mit zwei Ausdrücken sind durch a und b gekennzeichnet (z. B. N9a und N9b).

Leser, die diese Arbeit deutlich später als im Veröffentlichungsjahr 2020 lesen, sollten zur Kenntnis nehmen, dass ca. die Hälfte des Materials vor der Zeit der weltweiten Corona-Krise gepostet wurde. Die andere Hälfte stammt aus den ersten Wochen der Krisenzeit, in der viele Entscheidungen zur Beschränkung des öffentlichen Lebens getroffen werden mussten. Die Krisenzeit zeigt sich auf der lexikalischen Ebene auch in dieser Arbeit. Ob sie Einfluss auf das Erscheinungsbild des Untersuchungsgegenstandes hat, ist unklar und wird in dieser Arbeit nicht genauer thematisiert.

4.3. Twitter als Korpus

Die Zusammenstellung der Tweets für diese Arbeit erfolgte manuell. Twitter bietet jedoch die Möglichkeit, Daten maschinell zu erfassen. Da die Metadaten Informationen z. B. über den Standort der Nutzer oder die Uhrzeit der Veröffentlichung beinhalten, können programmierte Datenbanken zu verschiedensten wissenschaftlichen Zwecken erstellt werden. Es müssen jedoch einige rechtliche und ethische Aspekte zur Nutzung von Twitter als Materialquelle berücksichtigt werden.

Die Tweets sind grundsätzlich für alle sichtbar²⁰. Dies gilt sowohl für registrierte als auch nicht-registrierte Nutzer. Jeder kann die Website www.twitter.com abrufen und nach Inhalten oder Personen suchen. Die Tweets werden auch von Suchmaschinen erkannt und in Suchergebnissen angeboten. Man kann auch gezielt nach aus Twitter stammenden Inhalten suchen, indem man z. B. auf Google (*Suchbegriff*) „*site:http://twitter.com*“ eingibt.

²⁰ Der Nutzer hat jedoch die Möglichkeit, seine Tweets zu schützen, damit nur die eigenen Follower sie sehen können.

Twitter behält sich die Rechte an den Tweets vor. Der Nutzer wiederum akzeptiert die Nutzungsbedingungen, laut denen die Nutzung der Daten Twitter nicht schaden darf.

Die Urheber der Tweets werden aus ethischen Gründen im Rahmen dieser Arbeit nicht veröffentlicht. Dies gilt sowohl für die Tweets der Privatpersonen als auch für die der Politiker/innen. Auch wenn Politiker/innen öffentliche Personen sind, ist ihr Online-Auftritt kein relevanter Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit.

Durch diese Entscheidung wird die Privatsphäre der Nutzer, die ihre Daten aus eigenen Gründen löschen möchten, geschützt. Pfaffenberg (2016: 118) weist in seinem umfangreichen Werk auf Beurskens (2014)²¹ hin:

„Wäre eine Weitergabe von Daten für wissenschaftliche Zwecke notwendig, sollten diese immer anonymisiert werden, beispielsweise durch eine Pseudonymisierung oder ein Entfernen der entsprechenden, sensiblen Werte (name, screen_name, id). Eine Veröffentlichung/Weitergabe einzelner Tweets ist jedoch immer erlaubt und wird vor allem durch Medien ständig praktiziert“

Zu einem ähnlichen Schluss kommt ein Rechtsgutachten, das für das Dortmunder Chat-Korpus und für das Projekt CLARIN-D (das deutsche Partnerprojekt der Initiative *European Research Infrastructure for Language Resources and Technology*) durch die Anwaltskanzlei iRights.law erarbeitet wurde (Beißwenger / Längen / Schallaböck / Weitzmann / Herold / Kamocki / Storrer / Wildgans 2017: 8). Laut dem Gutachten ist eine „Personenbeziehbarkeit dann nicht mehr gegeben“, wenn „ihre Herstellung einen klar unverhältnismäßigen Aufwand erfordern würde“ (2017: 34). Es wird empfohlen, dass z. B. Nicknames und Ortsnamen entfernt oder anonymisiert werden.

In dieser Arbeit sind diese Daten entfernt und durch folgende Elemente ersetzt:

(NAME) -> Eigenname

(SPIELNAME) -> Name eines Online-Spiels

(NUTZER) -> ein/e markierter Twitter-Nutzer/in (sog. Tagging)

²¹ Beurskens, Michael (2014): Legal questions of Twitter search. In: K. Weller (Hrsg), *Twitter and society*. (Digital formations, Volume 89. S.123-133). New York. Peter Lang Publishing.

(EMOJI) -> entferntes Emoji

In das Untersuchungsmaterial dieser Arbeit wurden nur die Teile der Tweets aufgenommen, die notwendig waren, um den Dativ im richtigen Kontext zu verstehen. Falls Tweets weitere Sätze enthielten, wurden diese grundsätzlich nicht aufgenommen.

5. Durchführung der Untersuchung

5.1. Kategorisierung des untersuchten Materials

In diesem und den folgenden Kapiteln wird das für diese Arbeit ausgewählte Material anhand von einzelnen Beispielen analysiert. Da das Material aus einem ganz spezifischen Bereich, aus den sozialen Medien, stammt, nehme ich folgende Kategorisierung des Materials vor:

Ich unterscheide

- a) Interaktive Ausdrücke
- und
- b) Nicht-interaktive Ausdrücke

In der ersten Kategorie werden Tweets untersucht, in denen eine Interaktion mit einem weiteren Akteur stattfindet. Wenn eine Handlung durchgeführt wird, passiert dies in einem zwischenmenschlichen Kontext:

(P3) Welchen Vorschlag wollen Sie **mir machen** - wie könnten wir helfen außer durch die vollständige Schließung?

In der zweiten Kategorie werden ausschließlich Dativausdrücke behandelt, die sich direkt auf den Nutzer, d. h. auf den Ersteller des Tweets beziehen, ohne dass ein weiterer Akteur erwähnt wird.

(P4) Das **scheint mir** eine Dekade für Sozialdemokratie zu werden

Von einem Akteur wird in dieser Analyse verlangt, dass er die Merkmale *belebt* und *intentional* füllt; das Material beinhaltet vereinzelt Ausdrücke, die auf der syntaktischen Ebene und aus der Sicht der Valenztheorie fast identisch, sogar gleich sind, wie einige der Beispiele der Kategorie *Interaktive Dativausdrücke* zeigen, die hier jedoch in die Kategorie *Nicht-interaktive Dativausdrücke* eingeordnet wurden, da sie keine zwischenmenschliche Interaktion bezeichnen und ein zweiter Akteur nicht direkt erwähnt ist:

(P45) **Hat mir** Spaß gemacht.

(P76) **Mir hat es** jedenfalls Freude gemacht!

(P80) Trotz allem Stress **bereitet mir** das #Homeschooling auch viel Freude.

Aber auch:

(P55) Ein Plakat **zauberte mir** gerade ein lachen ins Gesicht.

(N6) Wenn ich die Szenen aus Portugal sehe, **kommt mir** echt das kotzen.

Und sogar:

(N100) Minderjährige **machen mir** Angst weil die sind minderjährig

Im Beispiel N100 ist der erwähnte Akteur zwar lebendig, handelt aber nicht intentional.

Diese Kategorisierung begründe ich damit, dass der untersuchte Dativ *mir* durch die fehlende Interaktion m. E. stärker die semantische Rolle der wahrnehmenden Person annimmt als die eines Akteurs. Für einen Menschen dürfte in diesem Zusammenhang grundsätzlich immer die zwischenmenschliche Interaktion der interessanteste Aspekt sein. Wenn diese fehlt, dürfte das Belebte interessanter sein als das Unbelebte. Im Beispiel P80 ist es verhältnismäßig irrelevant bzw. uninteressant, was das Homeschooling macht, da jede Handlung des Homeschoolings wenig selbstständig erfolgt, sondern erst im Kontext bzw. in der Wahrnehmung des Betroffenen beurteilt werden kann.

Man sollte beachten, dass diese Kategorisierung auf der rein syntaktischen Ebene erfolgt. Der Begriff *nicht-aktiver Dativausdruck* bezieht sich auf das Verhältnis des Dativs und des Subjekts, bedeutet aber nicht, dass der Tweet an sich nicht ein Teil einer Diskusioneinheit sein kann und z. B. als Reaktion auf einen anderen Tweet veröffentlicht wurde.

In den folgenden zwei Unterkapiteln werden die interaktiven und die nicht-interaktiven Ausdrücke analysiert.

5.2. Interaktive Dativausdrücke im Untersuchungsmaterial

5.2.1. Kategorisierung der interaktiven Dativausdrücke

Die Interaktionen können in zwei Kategorien unterteilt werden:

a) Direkte Interaktion mit anderen Twitter-Nutzern

Diese „reale“ Interaktion erfolgt sowohl auf der syntaktischen als auch auf der pragmatischen Ebene. Hierzu zählen Subjekte, die direkt angesprochen werden: *du, ihr, Sie, jemand (von euch), wer (von euch)*

(N99) **Leakt**²² **mir** eure Kindheitsbilder (EMOJI)

(P62) Gut, **senden Sie mir** bitte ihre Fachexpertise und ich prüfe ob gefrorene Bratwurst als Speiseeis zugelassen werden kann.

b) Interaktion mit sonstigen Personen

Diese Interaktion erfolgt hauptsächlich auf der syntaktischen Ebene und kann als eine Art Berichterstattung gesehen werden; die Nutzer schreiben über ihre eigenen Erfahrungen und berichten z. B. über Personen, die nicht unbedingt mitlesen.

(P41) **Mir hat** mein CDU-Vorgänger 2010 noch 5 Mrd. Neuverschuldung im Haushalt **hinterlassen...**

(N19) Was macht der Gegner? **Überlässt mir** mit seinem Torhüter den Ball, damit ich den zweiten Treffer schießen kann.

Im Folgenden werden weitere Beispiele aus dem Material anhand ihrer semantischen Rollen analysiert.

5.2.2. Der Dativ als Empfänger im übertragenen Sinne

Eine Besonderheit des für diese Arbeit ausgewählten Materials ist, dass nur Dative im ersten Singular (*mir*) untersucht werden. Mit *mir* beziehen sich die Verfasser der Tweets in der Regel auf sich selbst. Diese Abgrenzung ist besonders interessant, da die in verschiedenen Grammatiktheorien als prototypische Fälle präsentierten Dativobjekte vor allem als Teil dreistelliger Verben bisher oft eine andere Person bezeichnet haben als das Subjekt. So weist Eisenberg (1999: 288) darauf hin, dass

²² leaken = Material im Internet verbreiten (vor der offiziellen Veröffentlichung)

das Verhalten des Dativs als Komplement (damit sind handlungsfähige Objekte gemeint) „am besten von den dreistelligen Verben her entwickeln“ lässt. Die größte Gruppe enthält Verben des Gebens und Nehmens im weitesten Sinne.

Das Geben und das Nehmen sind beide Formen der *Interaktion*.

(P87) jetzt geht's los - **folgt mir** auf instagram live
(NAME) oder auf facebook live unter

(P82) Das **hast** du **mir** letztes Jahr zum Geburtstag
geschenkt (EMOJI)

(P44) Haben Sie eine Frage, die Sie **mir** gern **stellen**
würden?

Findet eine Interaktion statt, kann der Satz u.a. einen Besitzerwechsel aber auch eine sonstige Veränderung beschreiben. Folgende, im Untersuchungsmaterial vorkommende Dativ-Nominalphrasen bezeichnen einen (digitalen) Besitzerwechsel:

(N41) okay wer **gibt mir** jetzt nen job bei Antenne bayern?

(N42) Okay, jemand **hat mir** diese 2 unglaublich tollen Kerlchen über die Wunschliste **geschickt** und ich raste AUS wenn man mir Pflanzen schickt --

Die oben erwähnten Dative tauchen auf der syntaktischen Ebene alle als Objekte auf und nehmen laut Wegener (1985) die semantische Rolle des Empfängers an (REC).

Den Besitzerwechsel kann es auch in die andere Richtung geben, so dass das Dativobjekt eine Person beschreibt, die etwas verliert:

(N92) Und das **wird mir** dann von Leuten **weggenommen** die nichts zum Schutz unternehmen

Der Dativ kann auch dann vorkommen, wenn es keinen direkten Besitzerwechsel gibt, aber die Möglichkeit dazu:

(N93) Wenn ihr nach 24h noch nazys seid **schuldet** ihr **mir** nen Kasten

Neben REC, der das reine Empfangen oder Verlieren bezeichnet, kann man Dative auch danach kategorisieren, ob der Betroffene die Rolle des Geschädigten (Dativus

incommodi) oder die des Nutznießers (Dativus commodi) übernimmt (BEN). Diese Unterscheidung ist jedoch nicht ganz unproblematisch, weil es in manchen Fällen nicht eindeutig ist, ob die Person die Tat, die sich eigentlich als negativ oder nicht wünschenswert bezeichnen lässt, doch positiv bewertet (und umgekehrt):

(N33) kann **mir** jemand eine **klatschen** wie kann ich si
aufgedreht sein

Jemandem eine klatschen, also jemandem *eine Ohrfeige geben*, lässt sich ohne Kontext eher als eine negative Handlung bezeichnen. In diesem Fall entsteht aber der Eindruck, eine Handlung dieser Art wäre sogar erhofft. Das Beispiel zeigt, dass einem Verb kaum eine klar definierbare semantische Funktion zugewiesen kann, sondern dass die Zuweisung erst im Kontext erfolgt und teilweise sogar erst dann, wenn die Interessen des Betroffenen bekannt werden.

Ähnlich schwierig ist es in vielen Fällen, die Dative nach der semantischen Rolle des REC oder BEN zu unterscheiden, da sich diese oft überlappen. Im folgenden Beispiel bekommt der Betroffene vor allem auf der lexikalischen Ebene etwas (REC), auf der semantischen Ebene ist m. E. das Merkmal des BEN bzw. Dativus incommodi jedoch relevanter.

(N81) (NAME) was **spülst** du **mir** negative Vibes²³ in
meine TL²⁴

Wegner sieht jedoch den Unterschied zwischen REC und BEN darin, dass das Prädikat bei BEN eine Veränderung bezeichne. In allen anderen Fällen handele es sich um REC. Dies muss m. E. kritisiert werden. In den meisten Fällen ist es ja so: Wer etwas verliert, was er nicht verlieren möchte, fühlt sich geschädigt. Wer etwas bekommt, was er bekommen möchte, zieht einen Nutzen daraus. In dem Sinne sind BEN und REC ein Paar und abhängig voneinander. Das gleiche trifft auch umgekehrt zu: Wer etwas Negatives loswird, kann sich als Nutznießer bezeichnen.

Zusammenfassend kann also Folgendes festgestellt werden: Die eine Interaktion ausdrückenden Tweets nehmen mehrheitlich die semantische Rolle **eines**

²³ negative Vibes = negative Stimmung oder Ausstrahlung.

²⁴ TL = Timeline; Seite, auf der man die neuesten Posts lesen kann.

Empfängers im weitesten Sinne an. Es tauchen aber auch z. B. Pertinenzdative sowie sog. Dativus (in)commodi auf:

(N10) Meiner ist von (NAME), weil er **mir** die Augen dafür **geöffnet hat**, was ich schon lange geföhlt habe (EMOJI)

(N70) (NAME) **hat mir** gerade mein Rakiglas aufs Maul geschmissen weil ich ihm nichts übergelassen hab.

(N88) Das #Albaum ist da. (EMOJI) (NUTZER) **versüßt mir** das #wirbleibenzuhause

(N40) **klatsch mir** das make up ausm gesicht baby

Eine strikte Unterscheidung ist m. E. nicht dringend notwendig, da man letztendlich auch bei diesen Beispielen etwas bekommt; z. B. die Augen geöffnet, die aktuelle Situation versüßt oder das Make-Up aus dem Gesicht geklatscht. Gemeinsam für die meisten Ausdrücke ist die Dreistelligkeit der Interaktionsstruktur:

Subjekt	Prädikat	Dativobjekt.	Akkusativobjekt
AGENS		REZIPIENT	PATIENS

Dies entspricht auch der Prototypbeschreibung vieler Grammatiken.

Grundsätzlich kann diese Konstruktion wie folgt umgeschrieben werden:

<u>REC</u>	<u>bekommt</u>	<u>Nominalphrase</u>	<u>Ergänzung</u>	<u>(Perfektform)</u>
Ich	bekomme	eure Kindheitsbilder		geleakt
Ich	bekomme	eure Fachexpertise		gesendet
Ich	bekomme	den Ball		überlassen
Ich	bekomme	das Rakiglas	aufs Maul	geschmissen

Daraus kann m. E. der folgende Schluss gezogen werden:

Die Konstruktion entsteht im interaktiven Kontext. Die Ausdrücke haben alle eine gewisse Dynamik in sich, d. h. der interaktive Aspekt wiegt mehr als die Wahrnehmung des Betroffenen.

5.2.3. Weitere interaktive Dativausdrücke

Im Untersuchungsmaterial sind auch Ausdrücke zu finden, die nicht durch die oben beschriebene Konstruktion gekennzeichnet werden können. Im Folgenden werden Beobachtungen aus diesem Material gemacht.

A) Interaktiver Ausdruck: jemandem mit etwas (nicht) kommen

Die im Folgenden beschriebene Konstruktion *jemandem mit etwas (nicht) kommen* drückt aus meiner Sicht einen relativ hohen Grad von Interaktion aus und macht die interaktiven Ausdrucksmöglichkeiten etwas vielseitiger.

(N32) und **kommt mir** gar **nicht** erst **mit** brötchen

(N45) Und jetzt **kommt mir nicht mit** Fantasieantworten wie Anrufen oder so....

(N71) **Kommt mir nicht mit** frohe Ostern wenn Menschen im Meer jämmerlich und anonym verrecken.

Sowie die folgende Abwandlung:

(N27a) ich brauch keinen romantiker der mir jeden tag **mit rosen ankommt**, schenk mir nur bisschen aufmerksamkeit (EMOJI)

Jemandem mit etwas kommen ist laut Duden²⁵ ein umgangssprachlicher Begriff für *sich in belästigender Weise an jemanden wenden*. Einen ähnlichen Ausdruck „don't come to/at me“ gibt es auch im Englischen, allerdings ist der Begriff auch dort nicht besonders umfangreich belegt. Eine, allerdings eher nicht-wissenschaftliche Definition²⁶ lautet „A phrase used on Twitter when you say something and you don't want people to respond directly to you because you don't care what people have to say about your opinion.“

Auf dem deutschsprachigen Twitter kommt der Ausdruck häufig zusammen mit einer Negation (*nicht* oder *bloß nicht*) vor, wodurch schnell ein aggressiver Eindruck entsteht. Wer „*Kommt mir hier jetzt nicht mit [...]*“ schreibt, geht vermutlich davon aus, dass seine Meinung auf Kritik stoßen wird und sich deshalb schon im Voraus wehrt, indem er die noch nicht ausgesprochene Kritik zurückweist.

²⁵ Duden online s.v. kommen (4c)

²⁶ Urban dictionary <https://kimberleek.com/tag/urban-dictionary/> (24.04.2020)

Diese, etwas passivaggressive Formulierung ist ein wunderbares Beispiel für eine umgangssprachliche Konstruktion, deren Bedeutung auf Basis der einzelnen Lexeme nicht ableitbar ist. Diese Konstruktion wird in keiner der für diese Arbeit genutzten Literatur erwähnt, tritt im Untersuchungsmaterial aber vier Mal auf. Diese Häufigkeit ist m. E. zu hoch, um die Konstruktion ignorieren zu können.

Charakteristisch für die Konstruktion sind m. E. folgende Merkmale:

- a) *kommen mit* NP
- b) Überwiegend imperativer Gebrauch
- c) Begrenzte Möglichkeiten der geeigneten Personalpronomina und damit der Verbflexion

vgl.

Komm mir nicht mit „Frohe Ostern“.

Er braucht mir nicht mit „Frohe Ostern“ zu kommen.

Kommt mir nicht mit „Frohe Ostern“.

Sie sollen mir bitte nicht mit „Frohe Ostern“ kommen.

Aber

*Ich komme mir nicht mit „Frohe Ostern“.

*Wir kommen uns nicht mit „Frohe Ostern“.

* Kommt euch nicht mit „Frohe Ostern“.

? Sie sollen ihnen nicht mit „Frohe Ostern“ kommen.

c) Auch die Verneinung mit **nicht** dürfte für die Konstruktion charakteristisch sein, aber nicht obligatorisch. Man findet auf Twitter auch Beispiele ohne Negation, die allerdings oft durch **wehe** oder einem sonstigen Ausdruck den aggressiven, sogar angreifenden Charakter zum Ausdruck bringen:

wehe jemand kommt mir mit "Schlaf doch einfach mehr"

Ich bin ca. 18-20 Stunden am Tag wach und ihr kommt mir mit „4 Stunden online und Du bist internetsüchtig“.

B) Interaktiver Ausdruck: Verben des Folgens

Welke (2019: 161) weist auf zweistellige Verben hin, die „neutral gegenüber den subjektiven Merkmale [sic!] des Guttuns (Benefaktiv) oder Gutbekommens (Commodi) sind“. Bei diesen Verben sei das typische Merkmal der Zuwendung nicht vorhanden – das Merkmal des Empfangens übrigens auch nicht. Welke nennt diese Gruppe **Relatum**. Auch wenn diese Gruppe klein sein soll, ist sie für dieses Material nicht ganz unbedeutend; vor allem, weil das Verb *jemandem folgen* in den vergangenen Jahren eine Bedeutungserweiterung erlebt hat.

Obwohl die Sprache der sozialen Medien ständig Begriffe aus dem Englischen übernimmt und man heutzutage täglich in den sozialen Medien Ausdrücken wie „*X (Name) und 2 weitere Personen haben einen Link geteilt*“ oder „*Gefällt 24 Mal*“ begegnet, entstehen erfreulicherweise auch Begriffe, die der deutschen Grammatik treu bleiben. So sagt man z. B. *jemandem folgen*, wenn man eine Person z. B. auf Twitter abonniert, also ihre Beiträge (Posts) bestellt.

Ein neuer Begriff ist jedoch das Verb *entfolgen*, das Abbestellen. Duden kennt das Wort nicht²⁷, obwohl Google ganze 11 Millionen Suchergebnisse liefert. Die Nutzer fügen dem Wort grundsätzlich ein Dativobjekt zu.

(N96) **entfolgt mir** bitte (im real life gemeint)

Das gleiche gilt für Neukreationen wie *jemandem unfollowen* oder *jemandem nachjoinen*, auch wenn man hier auch Variationen findet²⁸:

(N2) **Joint mir** gerne bei (SPIELNAME) **nach**, das Let's Go To wird aufgenommen (EMOJI)

C) Interaktive Ausdrücke mit freien Dativen

Neben Ausdrücken, in denen der Dativ in direkter Interaktion mit einer anderen lebendigen Person auftritt, beinhaltet das Material auch Ausdrücke mit sog. freien Dativen, die dazu dienen, dass der Nutzer seine eigene Beurteilung ausdrückt. So tritt

²⁷ Kein Eintrag im Duden online, Stand 24.04.2020

²⁸ Neben Dativ wird hier auch Akkusativ verwendet. z. B. "Ich hab dich ja später entblockt du hast mich bis jetzt unfollowt" (Twitter)

er in der Rolle der wahrnehmenden Person eines mentalen, emotionalen oder physischen Prozesses auf (Mollica 2012) und versucht die anderen Nutzer z. B. dazu zu bringen, sich abzuwenden:

(N21) das ist wirklich ekelhaft, **geht mir** aus der sonne²⁹

(N85) Und **bleibt mir** weg mit dem Radio Dreck aus Amerika

Auch dies deutet auf eine dem Dativ innewohnende Tiefenbedeutung hin. Die untenstehenden Beispiele zeigen den sogenannten *freien Dativ*, der rein syntaktisch auch weggelassen werden könnte. Wie die Tweets zeigen, lösen diese die semantische Rolle des Dativus ethicus übernehmenden Dative hier aber eine Interaktion aus, die in den sozialen Medien u. a. das Gefühl der Zugehörigkeit verstärken und die Beteiligten zusammenschweißen kann.

(N84) aha so so du bist mir ja ein Früchtchen

(N66) Du bist mir so ein Watchbandfreakchen

Mollica (2012) bezeichnet dies wie folgt:

Die Realisierung der Dativ-NP bringt nämlich eine gewisse affektive Anteilnahme des Sprechers und die Beteiligung des Kommunikationspartners am Sachverhalt zum Ausdruck.

Die Dative können dementsprechend verhältnismäßig selbstständig auftreten, ohne dass sie von einem Verb gefordert werden müssen. So wie Verben, können auch Adjektive einen hohen Grad an Interaktion ausdrücken; um treu bleiben zu können, benötigt man mindestens eine weitere Person, die mitagiert, aber nicht unbedingt ein Verb, das z. B. eine Tätigkeit beschreibt:

(N76) gute nacht, **bleibt mir** treu bis morgen!

²⁹ Phraseologismus; bedeutet etwa "Verschwindet"

D) Interaktive Konstruktion – jemandem etwas können

(N69b) es ist quarantäne das heisst ich könnte mir
meine augenbrauen bleachen und locals **könnten mir** gar
nix

Jemandem etwas (nicht) können ist laut Duden³⁰ eine Kurzform von „mir/uns kann keiner etwas anhaben“. Auch hier beschreibt der Dativ die wahrnehmende Person, genauer gesagt den Geschädigten/Nutznießenden (BEN). Interessanterweise reduziert Duden die möglichen Dative auf die 1. und 2. Person Singular. Auf Twitter findet man aber mehrere Beispiele mit allen weiteren Formen.

Sie sind so klug. Ihnen kann keiner was, so ein kluger Plan.

5.3. Nicht-interaktive Dativausdrücke im Untersuchungsmaterial

In diesem Abschnitt werden Dative analysiert, die in Tweets ohne Erwähnung eines weiteren Akteurs vorkommen. Zu dieser Gruppe gehören vor allem die sogenannten **Empfindungsträger**.

5.3.1. Obligatorischer Dativ

Die im Material vorkommenden obligatorischen Dativobjekte treten als Teil von zwei- oder dreistelligen Verben auf. Interessanterweise gibt es im Material mehrere Ausdrücke, deren Subjekt inhaltlich so leer ist, dass es weggelassen wird. Dies trifft z. B. auf Situationen zu, in denen das Subjekt das semantisch leere *es* wäre. Es gibt aber auch Beispiele, in denen sich der Verfasser des Tweets auf einen komplexeren Sachverhalt bezieht, z. B. auf einen ganzen Post einer anderen Person. In einem solchen Zusammenhang ist es aus der Sicht des Sprechers/Nutzers nicht unbedingt notwendig, den Sachverhalt in Form eines Subjekts noch einmal zu wiederholen, da alle im Originalpost/-kommentar sehen können, worauf sich die Reaktion bezieht.

(N46) **Ist mir** auch ein Rätsel

(N34) **Ist mir entfallen**. Aber das reicht schon.

(N3) **Ist mir** schon ein paar mal **aufgefallen**.

³⁰ Duden online s.v. können (2a)

(P67) **Geht mir** genauso.

(P90) **Scheint mir** nicht an Vertrauen zu mangeln.

(P72) **Mir scheint** das ist abgesprochen.

Konstruktionen, die das Weglassen des Subjekts in der Umgangssprache zulassen, bezeichnen in der Regel keinen Besitzerwechsel, sondern psychologische Zustände. Fehlt das Subjekt, wird die Wahrnehmung des Dativobjekts umso wichtiger. Diese Dative sind damit nicht weglassbar.

Rein einstellige Ausdrücke wie *mir schwindelt* findet man im Material nicht, obwohl laut Wegener (1985: 255) im Deutschen ähnliche, neue Konstruktionen entstehen. Dies lasse sich dadurch erklären, dass die „Idee einer eher von außen einwirkenden psychischen Kraft [...] einer unwillkürlich erlittenen Erfahrung“ sich mit einem anderen Kasus als dem Nominativ besser ausdrücken lasse. Die These von Wegener ist interessant und verdient eine genauere Betrachtung. Der Unterschied der verschiedenen Kasusformen kommt tatsächlich in diesem Beispiel zum Ausdruck:

Mir fehlen die Worte, ich finde die Worte nicht...

Das Zitat stammt aus dem Lied „Wenn Worte meine Sprache wären“ (2011) des deutschen Popsängers Tim Bendzko. Im Lied wird weiter gesungen: „Ich bin ohne Worte / finde die Worte nicht [...] / hab keine Worte“. Den Satz „Ich finde die Worte nicht“ könnte man als Unfähigkeit verstehen, „mir fehlen die Worte“ dagegen als eben einer *unwillkürlich erlittenen Erfahrung* eines Opfers. Letztendlich bleibt der Inhalt gleich – nur die Perspektive ändert sich. Das Phänomen, dass der Mensch gerne die Schuld für seine Unfähigkeit oder sein Missglücken der Aussenwelt gibt, scheint der Sprache innezuwohnen.

(N12) **Mir ist** schon wieder die Realität **entglitten**.

Bei negativen psychologischen Verben scheint der Grad der Involviertheit also niedrig zu sein. Verben wie *entgleiten* implizieren Unkontrollierbarkeit. Dies gilt aber auch für andere Konstruktionen, die Misslingen bezeichnen. Statt zu sagen „Ich

habe nicht aufgepasst und habe X herunter fallen lassen“, sagt man eher: „Mir ist X heruntergefallen“:

(N8) **Dir ist** mal ein Kuchen **angebrannt**? **Mir ist** der komplett **runtergefallen**! Immer noch eins draufsetzen.

(N79) **Mir fällt** mein Lutscher aus dem Mund auf den Boden

(N74) **Mir kippte** gerade meine ganze Tasse hafermilch **um :)))**

Dies heißt jedoch nicht unbedingt, dass man bewusst jede Verantwortung ablehnt, sondern die eigene Schuld einfach nicht einsieht, weil sie in der Sprache nicht zum Ausdruck kommt.

Wegener sieht in solchen Konstruktionen einen Ursacher und ordnet sie einer eigenen Gruppen CAUSE zu. Die Kategorisierung ist m. E. nur dann nachvollziehbar, wenn man die Situation von außen betrachtet. In der Sprache selbst bleibt die Rolle des Ursachers jedoch unbeachtet. Außerdem widerspricht dies ihrer These der niedrigen Involviertheit.

Die Feststellung von Wegener, der Dativ stehe „auf der Involviertheitsdimension an unterster Stelle“ (nach Nom und Akk), ist zwar bestritten, trifft aber in einigen Fällen wunderbar zu. Im folgenden Beispiel³¹ beschwert sich ein Telekom-Kunde: „*Geil ich warte seit leiste Woche Dienstag auf ein Telekom Techniker (EMOJI) @deutschetelekom*“. Die Antwort der Mitarbeiterin der Telekom lautet:

Tut mir leid, dass es mit dem Termin nicht so ganz geklappt hat. Dein Anbieter hat spezielle Ansprechpartner bezüglich Technikertermine bei uns. Mir sind hier leider die Hände gebunden. Beste Grüße (NAME).

Rhetorisch gesehen trifft die Mitarbeiterin mit der Passiv-Formulierung den Punkt. Die Aussage impliziert, sie könne nicht helfen, da sie nur indirekt involviert ist. Es wird aber auch nicht klar, wer ihr die Hände gebunden hat. In diesem Fall ist es nicht eindeutig, ob die semantische Rolle der Mitarbeiterin nun die des Nutznießers oder des Geschädigten ist – aber wegen ihrer passiven Nicht-Involviertheit kann ihr kaum

³¹ zusätzliches Beispiel, nicht im Untersuchungsmaterial

jemand – weder der Arbeitgeber noch der Kunde – vorwerfen, etwas falsch zu machen. So wie passive Ausdrücke generell (z. B. Verben im Passiv) Verantwortlichkeit verdecken (Zweifel 2015: 41), kann auch diese, sehr passive Dativkonstruktion einem einige Schuldgefühle ersparen – oder aber auch rhetorisch ausgenutzt werden.

5.3.2. Dativ bei Kopula-Verben

Die im Untersuchungsmaterial vorkommenden nicht-interaktiven Konstruktionen mit einem Kopula-Verb lassen sich in drei Gruppen einteilen, die hier einzeln beschrieben werden:

- 1) Konstruktion Dativ + Kopula-Verb
- 2) Konstruktion jemandem *nach etwas sein*
- 3) Konstruktion Dativ + Kopula-Verb + Partikel zu / genug (sog. Dativ iudicantis)

(P19) Diese medienwirksame T-Shirt-Verbrennung **ist mir** irgendwie fremd-peinlich.
-> Kopula-Verb+DAT+ADJ

(N59) Langsam **sind mir** die Videocalls **zu** viel sozialer Kontakt.
-> Kopula-Verb+DAT+zu+NP

5.3.2.1. Dativ + Kopula-Verb

Wegener stellt fest, dass die Dativ-Nominalphrase nicht nur mit dem Verb, sondern auch mit anderen Wortklassen kompatibel ist und verbunspezifisch auftreten kann. Dass der Dativ eher als ein Teil einer Konstruktion auftritt als von einem Verb abhängig ist, kommt in den folgenden Beispielen vor.

Es handelt sich dabei um Ausdrücke des eigenen Fühlens. Sie beziehen sich stark auf die eigene Person. Sie sind m. E. ein gutes Beispiel für häufig verwendete Ausdrücke, die jedoch sowohl in der Forschung als auch im Sprachunterricht eher selten thematisiert werden. Ein Randphänomen sind sie jedoch nicht. Auch Welke (2019) weist darauf hin, dass der Dativ „in einer Vielzahl der Konstruktionen“ in einer über den prototypischen Kern hinaus abgewandelten Bedeutungen auftrete.

Die Konstruktion „*mir ist*“, „*mir wird*“ oder „*mir bleibt*“ taucht im Material in mehreren unterschiedlichen Formen auf:

A) Selbstständige Konstruktion Dativ + Kopula-Verb + Adjektiv, das einen negativen Zustand mit Fremdeinwirkung bezeichnet

(N78) 0 Uhr und **mir ist** lw³²

Die Tweets der Kategorie A bezeichnen einen nicht erwünschten Zustand, was sich durch die Tatsache erklären lässt, dass die Konstruktion ein sehr passiver und gleichzeitig persönlicher Ausdruck ist.

Mir ist langweilig.

Mir ist schlecht.

Mir wird übel.

Mir ist kalt.

Mir war warm.

Mir ist schwummerig.

Daraus ergibt sich die folgende Konstruktion:

Konstruktion

DAT (leb.)	Kopula-Verb 3. Sg.	ADJ (begrenzt - *ZUSTAND*)
Mir	ist	warm
Meinem Hund	war	kalt
(Leonie	war	langweilig)

Das letzte Beispiel *Leonie war langweilig* könnte in gesprochener Sprache und richtig betont womöglich verstanden werden. In der geschriebenen Sprache und vor allem in den sozialen Medien würde ich von der Nutzung abraten, da der Satz schnell falsch interpretiert werden könnte (Leonie als Subjekt). Um eine solche Verwechslung zu verhindern, wird vor allem in der Umgangssprache und in

³² lw = Abkürzung für *langweilig*

Dialekten oft der bestimmte Artikel mit Vornamen gebraucht: z. B. *Der Leonie war langweilig*.

Interessant ist, dass die Konstruktion nur wenige Adjektive zulässt. Bei diesen Adjektiven handelt es sich oft um eine von außen kommende Einwirkung. Die Entstehung eines solchen Zustandes, in dem einem z. B. kalt wird, kann man selbst kaum beeinflussen. So wie Kälte (z. B. vom Wetter verursacht) oder Übelkeit (z. B. vom Essen verursacht), kommt auch Langeweile von außen – zumindest in der Originalbedeutung. Diese Fremdeinwirkung wird vom Sprecher wahrgenommen und das Empfinden mit dem Dativ ausgedrückt.

Die Möglichkeiten zur Auswahl der Adjektive sind begrenzt. So sind z.B. Adjektive, die eine persönliche Beurteilung einer Sache ausdrücken, ausgeschlossen, da es in dieser Konstruktion kein Element gibt, auf das ein solches Adjektiv Bezug nehmen könnte.

Eine weitere interessante Gruppe von Adjektiven, die diese Konstruktion nicht zulässt, sind Adjektive, die sog. physische Zustände beschreiben:

*Mir ist müde (sondern: Ich bin müde).

*Mir ist krank (sondern: Ich bin krank).

*Mir ist satt (sondern: Ich bin satt).

Laut Groba und De Houwer (2018: 375) bezeichnen diese Adjektive *ein physisches Empfinden*. Dies widerspricht meiner Meinung nach der Grundannahme, dass der Dativ die semantische Rolle einer wahrnehmenden Person einnimmt. Das würde bedeuten, dass der Begriff *wahrnehmende Person* nicht explizit genug ist und unterschiedliche Arten von Wahrnehmung umfasst, jedoch nicht die eines *physischen Empfindens*. Diese Inkonsequenz lässt sich m. E. dadurch erklären, dass der Begriff *physisches Empfinden* ungenau, sogar irreführend ist. Bei den erwähnten Adjektiven handelt es sich in erster Linie um real existierende, körperliche Zustände. Das menschliche Empfinden ist zwar wichtig, aber in diesem Zusammenhang zweitrangig: der Zustand kann vorhanden sein, d. h. der Körper kann krank sein, auch wenn die Person es selbst nicht merkt. Durch das Empfinden nimmt die Person

den schon vorhandenen Zustand wahr. Wer „*Ich bin müde/krank/satt*“ sagt, meint eigentlich Folgendes:

Mein Körper ist müde.

Mein Körper ist krank.

Mein Körper ist satt.

Dies bestätigen auch die entsprechenden Lexemeinträge³³:

müde = „in einer Verfassung, einem **Zustand, der Schlaf erfordert**; nach Schlaf verlangend“

satt = „nicht mehr hungrig; **kein Bedürfnis nach Nahrungsaufnahme** mehr verspürend“

krank = „**im** körperlichen oder geistigen **Wohlbefinden beeinträchtigt**, gestört; physisch oder psychisch leidend, nicht gesund“

Diese Gruppe der Adjektive wird von der oben erwähnten Konstruktion nicht zugelassen, da sie die geforderten Merkmale nicht füllen und die *Wahrnehmung* m. E. nur sekundär bezeichnen.

Anders verhalten sich Adjektive, die die Konstruktion zulässt:

* Ich bin / Mein Körper ist schlecht.

* Ich bin / Mein Körper ist übel.

* Ich bin / Mein Körper ist kalt.

Auch wenn sich hinter den Sätzen „Mir ist schlecht/übel/kalt“ etc. körperliche Zustände verbergen, beschreiben diese Adjektive mehr die Wahrnehmung des körperlichen Zustandes als den Zustand selbst.

B) eine Ergänzung fordernde Konstruktion Dativ + Kopula-Verb + Subjekt + Adj./Subst. Prädikativ

Die Kategorie B beinhaltet Ausdrücke mit einem Subjekt. Das bedeutet erstens, dass das Kopula-Verb sowohl im Singular als auch im Plural auftreten kann. Zweitens

³³ Duden online s.v. müde, krank, satt

bedeutet es, dass sich der Dativ immer auf *etwas* bezieht. Ob dies neutral erfolgt oder nicht, hängt von der Art der Konstruktion ab.

Viele von ihnen drücken eine eher negative Meinung zu einer Sache aus. Die Meinungsäußerung kann in Form eines prädikativen Adjektivs oder Substantivs erfolgen. Die im untersuchten Material vorkommenden Prädikative nehmen drei unterschiedliche Funktionen ein:

1) Meinungsäußerung

(P30) das ist nun wirklich eine einsame Welt, und **mir ist** das eine Mahnung!

(P52) Diese ausbleibende Transparenz der Regierung **ist mir** unerklärlich.

(N35) Dieses Kind **war mir** schon seit Tag 1 unsympathisch

Konstruktion

DAT (leb.)	Kopula-Verb 3. Sg./Pl	SUBJ	ADJ. PRÄDIKATIV
mir	bleibt	es	schleierhaft
ihm	sind	die Möbelhäuser	unsympathisch

DAT (leb.)	Kopula-Verb 3. Sg./Pl.	SUBJ	SUBST. PRÄDIKATIV
mir	war	es	ein Fest
Dem Mann			
?Der Katze			
?Der Gesellschaft			

Die oben genannten Beispiele bezeichnen eine Stellungnahme des Sprechers. Durch den Dativ wird klar, dass es sich um eine subjektive Meinung/Beurteilung handelt, nicht um einen allgemeingültigen Fakt. Die Komplexität der Sache, die man beurteilt, kann variieren. Diese Konstruktion unterscheidet sich m. E. von den folgenden Beispielen, die eher den kognitiven Zustand des Erfassers bezeichnen.

2) Betroffenheit

(N43) **Ist mir** klar, dass nicht genügend Personal da ist.

(P35a) Ausbildungsproblem **ist mir** bisher unbekannt - wenn Sie mir dazu etwas mailen wollen?

Dieser Zustand ist hauptsächlich dadurch gekennzeichnet, dass der Zustand entweder vorhanden ist (mir ist klar, dass/warum etc) oder nicht vorhanden ist (mir ist nicht klar, ob/warum etc.). Der Ausdruck bezieht sich meistens auf einen recht komplexen Inhalt – öfter auf einen (Neben-)Satz als auf einen einzelnen Begriff. (Un-)Klar und (un-)bekannt bezeichnen somit weniger eine subjektive Meinung, sondern mehr einen Betroffenen. Damit kann man die Beurteilung auch von außen vornehmen – anders als bei den oben genannten Adjektiven (Meinungsausprägung) die zumindest gewisse Kenntnisse über die Fassung der Person erfordern.

Dieses Problem ist euch bekannt.

eher selten: Das Kind ist euch unsympathisch.

Es ist dir klar, was das für die Zukunft bedeutet.

eher selten: Er ist dir peinlich.

Desweiteren gibt es auch einige Adjektive, die eine Art Zwischenform bilden:

3) Wertschätzung

(P73) **Mir wäre** wichtig, dass die (NUTZER) den Ausverkauf europäischer/ deutscher Forschung in Sachen #COVID19 verhindert!

Wörter wie *wichtig* oder *egal* verraten einerseits, welche persönliche Relevanz der Sprecher dem Sachverhalt beimisst. Der Aspekt der Beurteilung ist höher als bei *klar* oder *bewusst*, die neutral sind. Andererseits bezeichnen diese Adjektive mehr den Grad der Wertschätzung als eine persönliche Meinung; wenn *ihm* etwas egal ist, also gleichgültig, heißt es nicht automatisch, dass er der Sache gegenüber negativ eingestellt ist. Es ist *für ihn* einfach nicht relevant. Eine solche Beurteilung kann in vielen Fällen auch von außen gemacht werden. Dazu muss man beurteilen können, für wie wichtig oder unwichtig die betroffene Person die Sache hält. Der Ausdruck ***Ihm war es ein Rätsel*** verlangt vom Sprecher dagegen schon einige genauere Informationen über das Empfinden der anderen Person und kann hauptsächlich verwendet werden, wenn man z. B. in direktem Kontakt mit der Betroffenen war und Informationen, die man selbst von der anderen Person bekommen hat, weitergeben kann.

Zu beachten ist, dass die oben beschriebenen Konstruktionen von Adjektivkonstruktionen zu unterscheiden sind, in denen sich der Dativ auf das Subjekt bezieht und lediglich die Rolle einer Ergänzung erhält:

(P99) Ich **war mir** sicher, das wäre längst geändert. [...] Hab mich aber grad nochmal erkundigt...

Während der Dativ bei *sicher* im heutigen Deutsch zumindest bedingt weglassbar ist und eher eine freie Ergänzung bildet, ist er bei *bewusst* obligatorisch.

(P10) Ich **bin mir** dessen bewusst, und viele andere auch.

*Ich bin dessen bewusst.

5.3.2.2. Konstruktion: jemandem nach etwas sein

In diesem Unterkapitel wird ein sehr spezielles Phänomen behandelt, nämlich die Konstruktion *jemandem nach etwas sein*. Sie gilt als umgangssprachlich, ist aber nicht ganz selten: Im Material kommt sie immerhin dreimal vor.

(N83) **Mir ist nach** nie wieder bewegen. Mein ganzer Körper sagt aua

(N16) **mir ist nach** nappen soll ich nappen³⁴

Jemandem nach etwas sein ist eine Kurzform von *jemandem ist nach etwas zumute* – „jemand verlangt nach jemandem, etwas“ (Duden³⁵). Die längere Variante gilt als besseres Deutsch und kommt einmal im Material in einem Politikertweet vor:

(P100) **Mir ist** nicht **nach** Scherzen oder Wortklaubereien zumute...

Konstruktion

DAT (leb.)	Kopula-Verb 3. Sg.	nach	Infinitiv	(zumute)
mir	ist	nach	Nappen	(zumute)

³⁴ ein Nickerchen machen

³⁵ Duden online s.v. zumute

Dass das Wort *zumute* zumindest in der Umgangssprache weggelassen werden kann, spricht dafür, dass das Wort nur einen geringen Mehrwert für die Konstruktion hat. Dies lässt sich m. E. dadurch erklären, dass die Konstruktion *DAT + nach etwas sein* an sich schon ausdrucksstark genug ist, um den gleichen Inhalt auszudrücken. Durch das Weglassen wird die Konstruktion auf das Wesentliche reduziert. Eine Verwechslungsgefahr mit anderen Konstruktionen besteht hierbei kaum – anders als bei der Konstruktion *jemandem ist (es) irgendwie zumute*. Duden definiert die Bedeutung wie folgt: „jemand ist in einer bestimmten inneren Verfassung, Stimmung, gerät in eine bestimmte innere Verfassung, Stimmung“. Beispiele dieser Art kommen im Untersuchungsmaterial nicht vor, aber weitere Belege aus Twitter zeigen, dass die Konstruktion durchaus aktiv im Gebrauch ist.

Mir ist heute so makaber zumute

Mir ist irgendwie seltsam zumute

Mit dieser Konstruktion wird ein psychischer Zustand bzw. eine innere Verfassung ausgedrückt. Würde man hier das Wort *zumute* weglassen, würde man die Konstruktion mit der auf der Seite 46 beschriebenen Konstruktion **Dativ + Kopula-Verb + Adjektiv, das einen negativen Zustand mit Fremdeinwirkung bezeichnet** verwechseln, was dazu führen würde, dass der Ausdruck als ungrammatikalisch interpretiert würde.

* Mir ist so makaber

Anders sieht es aus, wenn man das Adjektiv durch die Konstruktion *zum + substantiviertes Verb* ersetzt. Diese Konstruktion kann man mit anderen Konstruktionen kaum verwechseln. Dadurch ist es kein Wunder, dass viele Nutzer die Ergänzung *zumute* weglassen, auch wenn das zumindest in der Schriftsprache kein gutes Deutsch ist:

Mir ist zum Heulen zumute

oder

Mir ist zum Heulen

5.3.2.3. Konstruktion: Dativ + Kopula-Verb + Zu und genug + Adjektiv

Zu der Gruppe REF zählt Wegener Sätze, in denen der Dativ iudicantis auftritt. Diese Sätze sind durch die Gradpartikel *zu* oder *genug* gekennzeichnet und bezeichnen eine durch den Dativreferenten gesetzte Norm. Mit anderen Worten: Es handelt sich hier nicht um objektive, allgemein geltende Fakten, sondern um subjektive Beurteilungen, die sich auf den Dativreferenten beziehen.

(N47) und wir singen im atomschutzbunker uff das **ist**
mir jetzt doch alles ein bisschen **zu** heftig

Daraus ergibt sich die folgende Konstruktion:

Konstruktion

DAT (leb.)	Kopula-Verb	3.Sg./Pl.	SUBJ	zu/genug	ADJ/ADV.	Prädikativ
mir	ist		das	zu	blöd	
Ihr	war		das	zu	viel	Kontakt

Diese Sätze sind nicht auf den Sprecher beschränkt, aber auf belebte Nominalphrasen schon (Wegener 1985: 54-55). Schmid (1988: 81) verweist jedoch auf eine Ausnahme, nämlich Personifizierung von unbelebten Substantiven:

Der Rauch sucht, wenn es ihm zu rauchig wird, ... oben zu entweichen

(Döblin, Berlin Alexanderplatz ³⁶)

Wie dieser Post zeigt, kann er auch mit einem desubstantivischen Adjektiv erscheinen:

(N36) Ich höre jedz auf mit dem Händewaschen. **Is mir**
zu mainstream geworden.

Teilweise kommt Dativ iudicantis auch dort vor, wo Graduierung eher selten ist:

³⁶ Döblin, Alfred (1929): Berlin Alexanderplatz. S. 107. Suhrkamp Verlag. E-Book.
<https://is.cuni.cz/studium/predmety/index.php?do=download&did=57715&kod=JMM636> (Letzter Aufruf: 10.05.2020)

(N1) Es würde mich nicht wundern wenn Tesla sagt: ok,
das wird mir zu blöd in DE, dann bauen wir eben in
Polen.

Das Wort *blöd* ist an sich schon eine sehr starke Stellungnahme und eine starke Meinungsäußerung. Die Aussage impliziert, dass es dem Sprecher *zu* viel wird; wäre es nur *blöd*, könnte man es noch akzeptieren, obwohl man die Handlung schon mal negativ bewertet. Ab dem Moment, in dem es einem *zu blöd* wird, geht dem Sprecher die Geduld aus. Die Partikel *zu* bezeichnet also den Wendepunkt einer Kritik hin zur Ablehnung und bringt mehr Dynamik mit sich.

Es lässt sich trotzdem fragen, ob diese, den Partikeln *zu* und *genug* zugewiesene Sonderrolle tatsächlich notwendig ist. Die beiden Partikel bezeichnen in vielen Fällen nur den Grad der Äußerung des eigenen Fühlens:

Die normale Milch ist mir ein bisschen dünn

Der ist mir ein bisschen suspekt

Das ist mir ziemlich peinlich

Das ist mir sehr, sehr unangenehm

vgl.

Das ist mir zu peinlich

Es gibt jedoch einige Beispiele, die diese Graduierung nicht zulassen:

Das ist mir zu blöd

*Das ist mir blöd

Das ist mir zu mainstream

*Das ist mir mainstream

Die Auswahl ist mir groß genug

*Die Auswahl ist mir groß

Davon abgesehen, dass Wegener den Dativ *iudicantis* als REF bezeichnet (Angesprochener), ist der Unterschied zu EXP gering. Zwischen den beschriebenen Erscheinungen ergeben sich syntaktische Unterschiede, aber rein semantisch entsprechen beide der Funktion der wahrnehmenden Person. Dass der *Dativ iudicantis* das Merkmal *zu* oder *genug* verlangt, wurde auch von Mollica (2014: 21) kritisiert. Er schlägt vor, eine Konstruktion wie „*Das ist mir aber ein bisschen viel Chemie auf einmal*“ als „eine Art Hybrid“ zu behandeln. Welchen Mehrwert es bringen soll, noch eine weitere Konstruktionskategorie zu schaffen, ist mir unklar.

Grundsätzlich können alle Adjektive, die subjektive Stellung beschreiben und z. B. auf die Frage „Wie findest du mich (- anstrengend, peinlich, langweilig)“ antworten, alle mit *zu* oder *genug* ergänzt werden. Ob es im heutigen Sprachgebrauch und vor allem in der Umgangssprache mehr Möglichkeiten und Tendenzen gibt als früher, Zwischenformen für die Meinungsbildung zu finden durch *ein bisschen*, *ziemlich*, *sehr* usw., sollte näher untersucht werden.

5.3.3. Der Dativ im reflexiven Gebrauch

In diesem Kapitel wird auf die Problematik der sogenannten reflexiven Dative eingegangen. In der bisherigen Literatur wurde das Thema eher selten explizit untersucht. Im Werk von Wegener, das immerhin 347 Seiten umfasst, werden auch nur einige Aspekte erwähnt (vgl. Wegener 1985: 100-104). Wegener unterscheidet zwischen dem **nur-reflexiven Dativ** und dem **reflexiv gebrauchten Dativ**. Allerdings stellt sie auch selbst fest, dass diese Unterscheidung nicht eindeutig ist.

5.3.3.1. Zum Begriff *nur-reflexiver Dativ*

Mit dem Begriff *nur-reflexiver Dativ* wird laut Wegener ein Dativ bezeichnet, der „nur als Reflexivpronomen realisiert werden kann“.

(P12) Ich schaue mir Videos und Artikel an und höre Podcasts, zB Drostes bei ndrInfo zu Ausgangssperren.
*Ich schaue dir Videos an

(P33) Dann würde ich mir auch nicht die Mühe machen, meine Kritik zu erklären.
*Ich mache dir die Mühe

(P48) Ich sprach deshalb auch nur bescheiden von „einer gewissen Kompetenz“ und maße mir ja auch wirklich keine allumfassende Generalkompetenz an
*Ich maße dir keine Generalkompetenz an

Der nur-reflexive Dativ sei semantisch gesehen nicht „leer wie z. B. das Reflexivpronomen von *sich schämen*“ und bezeichne den vom Geschehen Betroffenen so wie die anderen Dative auch. Eine Besonderheit sei laut Wegener jedoch, dass die Rolle bei REC-Verben meistens positiv interpretiert wird. Interessant ist auch das folgende Zitat:

„Da bei negativen Verben des Besitzwechsels der Empfänger bereits im Subjekt genannt ist, wird er hier doppelt genannt. Dadurch entsteht die intensivierende Wirkung, die die Dativforschung als „besonders innige Teilnahme am Verbalvorgang“ beschrieben hat. Es ist daher bei Verben erfolgt, die ein Nehmen im weiteren Sinn bezeichnen. Dies sind in erster Linie Verben, die aktive Wahrnehmung bezeichnen“.

(Wegener 1985: 101)

Als Beispiele werden u. a. die Verben *sich etwas einbilden*, *vorstellen* und *ausdenken* genannt. Das Verb *sich vorstellen* ist besonders relevant, da es mit 10 Belegen (PT: 7 St / NT: 3 St) das häufigste Verb im untersuchten Material ist. Auffällig ist, dass es zu 90 % mit einer Negation auftritt:

(P86) Ohne Tracking App, Masken und Massentests **kann** ich mir kaum eine Rückkehr zu einem halbwegs normalen Leben **vorstellen**

(P71) **Ich** habe viele der handelnden Personen als verantwortungsbewusst kennengelernt und **kann mir** nicht **vorstellen**, dass (NAME) Erfolg haben wird.

Seit 4h sitzen wir zusammen und spielen, mit der wg davor **könnt ich mir** keine 2 wochen Quarantäne vorstellen

Außerdem trete der nur-reflexive Dativ auch bei Verben auf, „die physisches Zusehen, also essen und trinken bezeichnen“ und selten „in der negativ bewerteten Interpretation“. Darüber hinaus werden auch Körperhandlungen genannt, wie u. a. die Verben *sich einen Mann angeln* und *anlachen*. Hierzu gehört auch der sogenannte possessive Dativ, der vier Mal im Material vorkommt:

Konstruktion: **sich (D) + Körperteil-NP + Verb (Merkmal: Änderung)**
(Possessiver Dativ)

(N63) Ich gehe **mir** dann mal das Gesicht **trocknen**.

(P53) Nachdem ich **mir** heute für eine #Videokonferenz **die Haare** kämmte und das Shirt wechselte, [...]

(N69a) es ist quarantäne das heisst ich könnte **mir** meine augenbrauen **bleachen** und locals könnten mir gar nix

Ein ähnliches, jedoch nicht das gleiche Muster bringen die folgenden Beispiel zum Ausdruck:

(N77) [...] wenn Raab zurück kommt **freu** ich **mir** den Arsch ab, und eure gleich mit.

(N91) Was ein Zufall ich lerne seit 3h spanisch und **heul** **mir** die Seele aus weil ich alles vergessen hab
:) :) :) :)

Bei beiden scheint es sich um Redewendungen zu handeln, die nach einer ähnlichen Konstruktion gebildet werden. Das Beispiel N77 ähnelt von der Konstruktion her der Redewendung *sich den Ast lachen*. Laut Paul (1992: 55) hatte das Wort *Ast* ab ca. 1800 vor allem im Berliner Dialekt die umgangssprachliche Bedeutung *Buckel*. *Sich einen Ast lachen* bedeutet also, dass man sich *bucklig* lacht, also so sehr, dass man einen krummen Rücken bekommt.

Interessant ist, wie vielfältig die beiden Konstruktionen alleine auf Twitter verwendet werden. Dies zeigen die unten stehenden Belege. Die Belege stammen nicht aus dem Untersuchungsmaterial, sondern dienen als weitere Beispiele.

ich freue mir ein Loch in den Bauch

ich freue mir die Wolle ab

ich freue mir einen Ast (ab)

ich freue mir ein zweites Loch in den Arsch

ich freue mir eine Beule in die Hose

auch:

ich lache mir grade auch einen ab

ich lache mir den Arsch ab

Ich lache mir gleich die Hoden ab

ich heule mir die Seele aus dem Leib

ich heule mir die Augen aus dem Kopf

ich heule mir die Augen aus

ich heule mir die Rotze aus dem Hirn

ich heule mir die Schminke runter

ich heule mir die Seele leer

Gemeinsam für die Ausdrücke ist die folgende Idee: Man reagiert so stark auf etwas (entweder positiv oder negativ), dass man ein Körperteil verliert.

Auf wenn man auf den ersten Blick denken könnte, dass sich hinter den Idiomen Verben wie *ausheulen* oder *abfreuen* verbergen, sind *aus*, *ab*, *runter*, *leer* etc. nicht mit dem Verb verbunden, sondern beziehen sich auf das Körperteil und sind somit ein Bestandteil der Konstruktion Verb (positive/negative Reaktion) + Körperteil + Partikel *verlieren*.

Die Konstruktion ist vor allem durch das Merkmal *verstärken* gekennzeichnet und hat damit eine intensivierende Wirkung auf den Ausdruck. Wotjak und Heine (2007: 44) finden eine ähnliche Konstruktion bei *sich die Lunge aus dem Hals schreien* und unterscheiden ihn als eine „teilidiomatische Einheit“ von „vollidiomatischen Einheiten“ (Beispiel von Wotjak/Heine: *jemandem Sand in die Augen streuen*). Das Aktantenpotential bleibe bei den oben beschriebenen teilidiomatischen Konstruktionen gleich; nur ein „in freier Wortbindung gebrauchtes Verb“ werde modifiziert. Auch dies deutet darauf hin, dass die Möglichkeiten zur Erweiterung der Konstruktion durch immer neue lexikalische Inhalte kaum begrenzt sind.

Sich etwas wünschen

Ein weiteres interessantes und im Material beliebtes Verb ist *sich etwas wünschen*. Von den sechs Belegen stammen fünf von Politiker/innen.

(N90) Ich **wünsche** es **mir** so sehr für sie!

Aus meiner Sicht zeigt das Beispiel den Dativ in der Funktion der wahrnehmenden Person, mehr also als Beteiligten als Empfänger. Der Empfänger der Wünsche wird mit für+AKK. ausgedrückt. Von Polenz (1988) bezeichnet das Verb als *semantisch echtes reflexives Verb*. Hierbei ist es m. E. zwischen Kontexten zu unterscheiden, in denen sich der Sprecher konkret etwas für sich selbst wünscht vs. in denen er mehr mitfühlt als selbst etwas erhält. Die ersteren dürften seltener vorkommen.

Ich wünsche mir die Gelassenheit, mit der mein Mitbewohner einfach hinnimmt, dass er im Haushalt nichts macht und ich alles.

Ich wünsche mir einen Pizzateig.

vs.

(P64) [...] obwohl ich mir beim Ansehen manche Kommentare auf FB&Twitter mehr Abstinenz wünschen würde.

(P36) **Wünschte mir** so sehr einen Konsens in unserem Land:

5.3.3.2. Zum Begriff reflexiv gebrauchter Dativ

Beim reflexiv gebrauchten Dativ handelt es sich um einen Dativ, der grundsätzlich bei sehr vielen Verben verwendet werden kann. Eine Besonderheit des Materials ist, dass das Reflexivpronomen in vielen Fällen auch das Objekt ist – und umgekehrt.

(N13) Jetzt muss ich mir den Film auf YouTube **kaufen**..

(N39) **Hab mir** zum Geburtstag eine leckere Buttercremetorte **gebacken** (EMOJI)

(N44) **Habe mir** Leckereres aus dem Garten **geholt**.

Wann ein Dativ weggelassen werden kann und wann nicht, ist eine spannende Frage. Beim folgenden Beispiel führt das Weglassen zur Bedeutungsveränderung:

(P79) „Bei meinem Besuch habe ich mir ein Bild davon gemacht [...]“.

Auf der lexikalischen Ebene würde man *ein Bild von etwas machen* schnell als Synonym fürs Fotografieren verstehen. Die Dativergänzung macht den Ausdruck gleich abstrakter, was für den zweiten Teil des Satzes auch dringend notwendig ist:

(P79) „[...] was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, oftmals auch #ehrenamtlich hier momentan täglich leisten.“

Das gleiche gilt für das Beispiel *sich ausmalen*. Auch hier wird der Ausdruck durch das Reflexivpronomen abstrakter. Im ersten Beispiel bezeichnet das *es* ein

vorstellbares Szenario. Wird das Reflexivpronomen weggelassen, ist die Rede eher von einem (Ausmal-)Bild.

(N58) Ich **will** es **mir** gar nicht **ausmalen**.

vs.

Ich will es gar nicht ausmalen.

vs.

Ich habe es dir ausgemalt.

5.4. Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Analyse ausgewertet.

Die Dativausdrücke wurden in zwei Kategorien geteilt: in interaktive und nicht-interaktive Ausdrücke. So wie die Diagramme 1 und 2 zeigen, gab es in beiden Gruppen (Politiker/innen und Privatpersonen) mehr nicht-interaktive Dativausdrücke als interaktive Dativausdrücke. Dass der Anteil an nicht-interaktiven Ausdrücken im untersuchten Material so hoch ist, wird natürlich zum großen Teil dadurch verursacht, dass explizit Ausdrücke mit *mir* untersucht wurden; das heißt, die Verfasser der Tweets beziehen sich im gesamten Material nur auf sich, auch wenn teilweise in der Interaktion mit anderen Personen. Dies bedeutet jedoch auf keinen Fall, dass die Erscheinungsmöglichkeiten des Dativs durch den Untersuchungsgegenstand begrenzt sind – im Gegenteil. Für die Dativforschung dürfte die Häufigkeit der nicht-interaktiven Ausdrücke interessant sein, da diese nur schwer die prototypische Rolle des Empfangens wiedergeben können.

Diagramm 1:

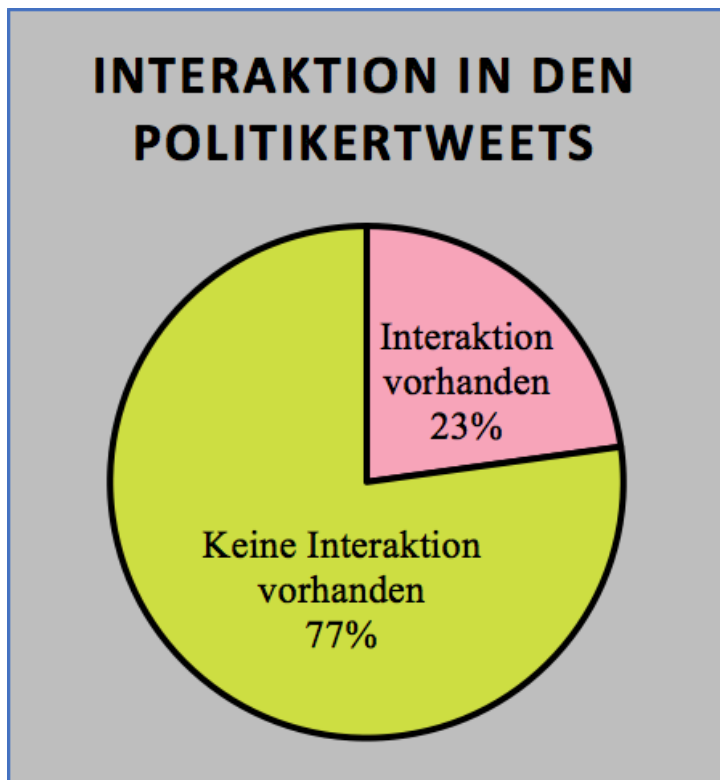
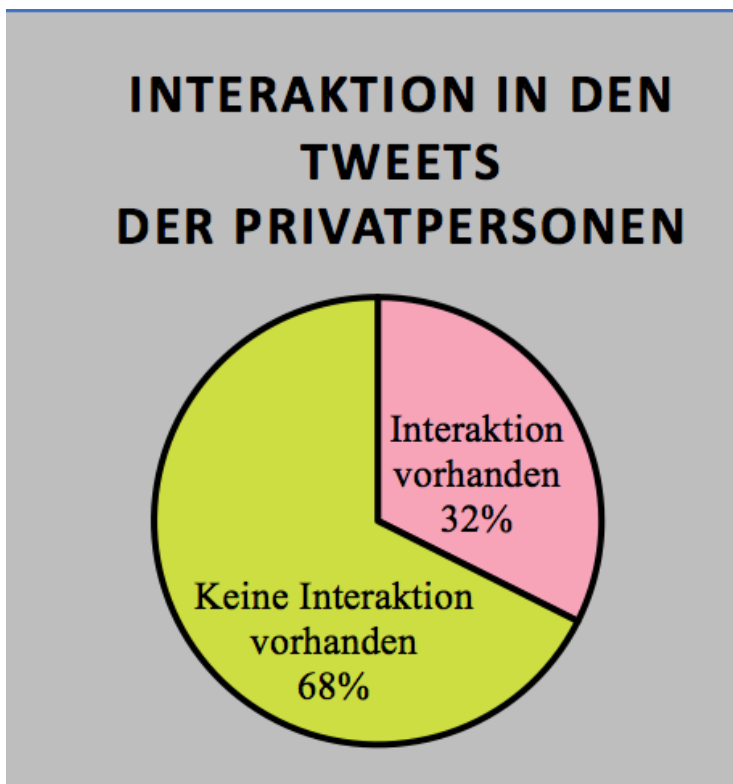


Diagramm 2:

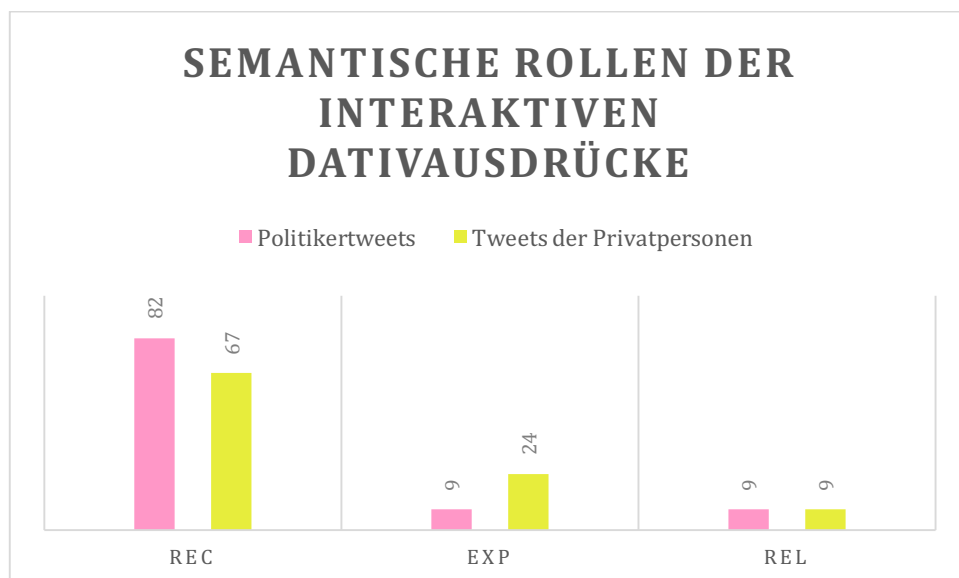


5.4.1. Interaktive Dativausdrücke

Die Dativkonstruktionen, die im Untersuchungsmaterial Interaktionen ausdrücken, machen einen relativ geringen Anteil aller untersuchten Dative aus: In den von den Politiker/innen erfassten Tweets drücken 23 % der Dative eine Interaktion aus (Diagramm 1). In den Tweets der Privatpersonen treten 32 % der Dative in einem interaktiven Kontext auf (Diagramm 2). Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass die Twitternutzung der beiden Gruppen zumindest vom Grad der Interaktion ähnlich ist. In beiden Gruppen wird Twitter sowohl zur zwischenmenschlichen Kommunikation als auch zur Mitteilung eigener Meinungen und Erlebnisse genutzt. Dass sich die Politiker/innen in dieser, allerdings relativ kleinen Materialsammlung nicht nur darauf konzentrieren, über Ereignisse, Veranstaltungen oder persönliche Erfolge zu berichten, sondern auch in direkter Interaktion mit einzelnen Nutzern stehen und aktiv mitdiskutieren, ist erfreulich.

Bei den interaktiven Dativausdrücken machen Tweets, die eine direkte Interaktion mit einem anderen Nutzer ausdrücken, bei beiden Gruppen (PT und NT) jeweils 61 % der Tweets mit einer Interaktion aus. 39 % der interaktiven Dativausdrücke beschreiben eine Interaktion mit sonstigen Personen.

Diagramm 3:



Das Diagramm zeigt, wie sich die semantischen Rollen der interaktiven Dativausdrücke prozentual verteilen. (max = 100)

In den meisten interaktiven Ausdrücken kommt der Dativ in der Rolle des Empfängers/Nutznießenden vor (PT 82 %, NT 67 %, s. Diagramm 3). Es gibt aber auch Beispiele, die den interaktiven Prototyp *erhalten / einen Nutzen ziehen* nicht wiedergeben können. Einmal gilt dies für Verben des Folgens. Aus dem Material (Diagramm 3) geht hervor, dass knapp über 9 % der interaktiven Dativausdrücke zu der Gruppe *Relatum* gehören. Diesen Verben kann keine eindeutige Funktion, sondern nur eine „verallgemeinerte Rolle“ (vgl. Welke 2019: 161) zugewiesen werden („Person oder Gegenstand, auf die oder den sich eine Handlung oder ein Geschehen bezieht“). Interessant ist, dass es in der Umgangssprache gerade bei diesen Dativen gewisse Tendenzen gibt, den Dativ durch den Akkusativ zu ersetzen. Ob die weniger starke, für den Dativ eher untypische Rolle den Anglizismus auslöst, sollte näher untersucht werden.

Beispiele aus Twitter:

wer mich followt bekommt follow zurück.

(NAME) hat mich entfolgt weil ich böse tweets gefavt³⁷ habe

Weitere interaktive Fälle stellen die beschriebene Konstruktion *jemandem mit etwas kommen* sowie die verschiedenen Ausdrücke mit einem freien Dativ dar. Die Konstruktionen mit dem Kopula-Verb werden zusammen mit den nicht-interaktiven Kopula-Konstruktionen gefasst.

Aus der Analyse der freien Dative wird klar, dass diese ausschließlich die **wahrnehmende Person eines mentalen, emotionalen oder physischen Prozesses** beschreiben, keinesfalls jedoch die Rolle eines Empfängers. Als *Experiencer* kann man von den interaktiven Dativausdrücken der Politikertweets 9 %, von den interaktiven Dativausdrücken der Tweets der Privatpersonen 24 % einstufen (Diagramm 3).

³⁷ mit "Gefällt mir" markiert

5.4.2. Nicht-interaktive Ausdrücke

Die untersuchten Beispiele aus der Kategorie der *nicht-interaktiven Dativausdrücke* beinhalten sehr viele unterschiedliche Konstruktionen und Erscheinungsformen des Dativs. Das Material zeigt, dass die Wahrnehmung durch verschiedenste Formen zum Ausdruck kommen kann: z. B. in verschiedenen Konstruktionen mit einem Kopula-Verb oder im reflexiven Gebrauch. In den Tweets der Politiker/innen treten 77 % der Dative in einem nicht-interaktiven Kontext auf (Diagramm 1). In den Tweets der Privatpersonen kommen 68 % der Dative in einem nicht-interaktiven Kontext vor (Diagramm 2).

Diagramm 4

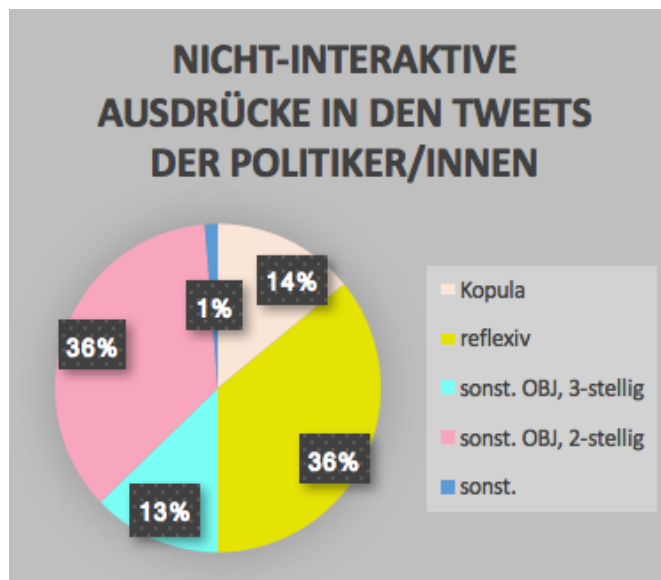
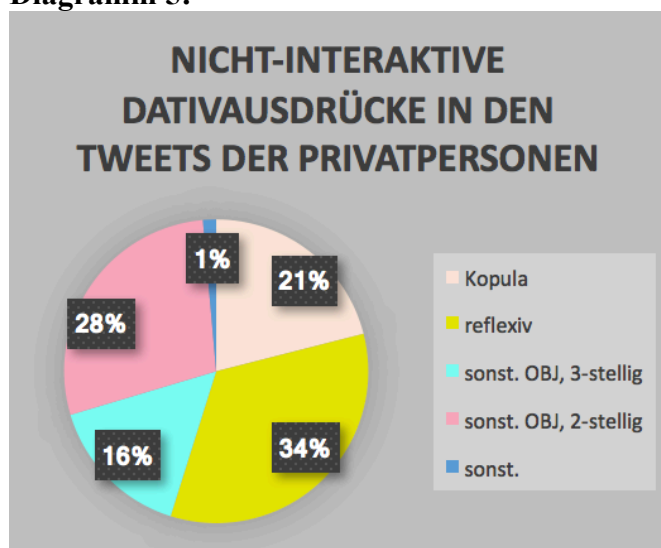


Diagramm 5:



Die Diagramme 4 und 5 zeigen die Vielfalt der nicht-interaktiven Dativausdrücke auf der syntaktischen Ebene. (max = 100)

Unter den Politiker/innen erwies sich der Ausdruck *sich etwas nicht vorstellen* (+können/wollen etc.) als besonders beliebt. Er sowie der Ausdruck *etwas scheint/erscheint mir* traten jeweils sechs Mal im Material auf. Die beiden Ausdrücke eignen sich gut für verschiedene Argumentationsstrukturen und machen die persönliche Meinung des Nutzers deutlich. In den Tweets der Privatpersonen waren sie weniger häufig; *sich etwas nicht vorstellen* war drei Mal im Material zu finden, *jmd. scheinen/erscheinen* kein einziges Mal.

Viele Tweets der Privatpersonen waren wiederum durch idiomatische, teilweise sogar kreative Konstruktionen gekennzeichnet. Diese Vielfalt der oft umgangssprachlichen Ausdrücke sollte in der Forschung m. E. nicht übersehen werden. Es scheint so zu sein: Je leerer das Verb semantisch ist, desto mehr Konstruktionen kann es zusammen mit einem Dativ bilden.

(P67) **Geht mir** übrigens genauso.

(N37) Was mir immer wieder durch den Kopf geht

(N97) Nach 8 Wochen **gehen mir** meine Kinder auf die Nerven.

(P92) **Mir geht's** darum, dass gangbare Schritte aus Lockdown und Kontaktsperren beschrieben werden.

Die Kritik von Johansen (1988: 61-62)³⁸, die Tradition der Syntaxtheorie, den Dativ „extrem eng verbzentriert“ zu betrachten und diesen einseitig vom Verb abhängig zu machen, hat sich in dieser Arbeit als berechtigt erwiesen. So sind auch Ausdrücke, die aus einem an sich leeren Kopula-Verb, einem Dativ (und einer weiteren Ergänzung) bestehen, keine Seltenheit in dem untersuchten Material. Sie machen ganze 14 % aller untersuchten Dativausdrücke aus (PT: 11 %/ NT: 17 %). Von diesen Konstruktionen tauchen 90 % in einem Kontext ohne Interaktion auf – genauer gesagt alle Konstruktionen außer Dativus ethicus. Für diesen ist das Merkmal *Interaktion* entscheidend, das bedeutet, die Konstruktion tritt hauptsächlich nur in einem zwischenmenschlichen Kontext auf – oder wie Eisenberg (1999: 287) schreibt: „Mit dem Ethicus bringt der Sprecher sich selbst oder den Adressaten **auf einer kommunikativ-pragmatischen Ebene** ins Spiel.“

³⁸ s. auch Willems / Van Pottelberge (1998: 7)

Von den nicht-interaktiven Ausdrücken machen die Konstruktionen mit einem Kopula-Verb 17 % aus (PT 14 %, s. Diagramm 4 / NT 21 %, s. Diagramm 5). Bemerkenswert ist, dass sich die unterschiedlichen Kopula-Konstruktionen sogar deutlich voneinander unterscheiden. Obwohl die Unterschiede auf der syntaktischen Ebene eher gering sind (vgl. Beispiel *Mir ist kalt/Mir ist das klar./Mir ist das zu blöd*), ist die Bedeutung nicht-kompositionell, d. h. auf Basis der einzelnen Lexeme nicht ableitbar. Aus der Ähnlichkeit der Ausdrücke eine Schlussfolgerung zu ziehen, dass der Dativ im Zusammenhang mit einem Kopula-Verb automatisch eine reproduzierbare Konstruktion bildet, wäre falsch. Zu den Konstruktionen gehören auch weitere Elemente sowohl auf der lexikalischen Ebene (z. B. Partikelergänzungen oder vorhandene/nicht-vorhandene Nominalphrasen) als auch Begrenzungen und Unterschiede z. B. bei der wahrnehmenden Person sowie bei den zur Auswahl stehenden Adjektiven.

Eine besonders interessante Konstruktion bildet das Beispiel *Mir ist kalt / * Mir ist müde*. Die Analyse zeigt, dass eine Konstruktion mehr ist als ihre Lexeme. Eine Konstruktion wie diese verlangt vom Sprecher abstraktes Sprachwissen und die Fähigkeit, geeignete Lexeme von ungeeigneten Lexemen zu unterscheiden – auch wenn die Nuancen nur klein sind. Dies stellt eine Herausforderung vor allem für die Ansätze dar, deren Ziel darin besteht, eine konstruktionsgrammatische Beschreibung des Deutschen zu erstellen. So wie Boas schreibt (2014: 74), sollte ein solches *Konstruktikon* „deskriptive Vollständigkeit mit theoretischer Fundiertheit“ ohne „Lücke und blinde Flecke“ verbinden.

Die größte Gruppe (35 %, s. Diagramme 4 und 5) der im Rahmen dieser Arbeit untersuchten nicht-interaktiven Dativausdrücke bilden die Dative im reflexiven Gebrauch. **Als besonders vielfältig und vielgestaltig in Bezug auf Modifikationen hat sich in dieser Arbeit der Pertinenzdativ erwiesen.** Die Menge der Variationen zeigt m. E., dass sich hinter den vielen unterschiedlichen Ausdrücken eine Konstruktion verbirgt, die sich praktisch unendlich oft fortpflanzen kann. Durch die Komplexität dieser und vieler anderer beschriebener Konstruktion kann man auch schwer behaupten, dass die deutsche Sprache vom Englischen vereinnahmt werde.

Die Häufigkeit der reflexiven Ausdrücke sowie der Ausdrücke im Zusammenhang mit einem Kopula-Verb wirft m. E. die Frage hervor, ob die allgemeine Definition von Wegener (1985) noch dem realen Sprachgebrauch entspricht: „So wenig diese Größe³⁹ handlungsunterworfen ist, so wenig ist sie aber die aktiv handelnde – sie wirkt vielmehr in unterschiedlicher Weise aktiv bis passiv am Geschehen mit.“ Die Definition ist an sich korrekt, stellt für viele der untersuchten Ausdrücke aber keinen besonders relevanten Aspekt dar, da der Dativ in diesen Zusammenhängen hauptsächlich dazu dient, die Wahrnehmung des Sprechers auszudrücken statt am Geschehen mitzuwirken.

32 % der nicht-interaktiven Dativausdrücke enthalten ein zweistelliges (nicht-reflexives) Dativobjekt (s. Diagramme 4 und 5). Besonders oft wird dies in argumentativen Tweets verwendet, die oft entweder ein leeres *es* als Subjekt haben oder die teilweise aufgrund eines fehlenden Subjekts sogar scheinbar einstellig sind. Bei den Tweets der Politikerinnen (36 %) waren diese 2-stelligen Ausdrücke häufiger als bei den Privatpersonen (28 %).

Ist mir schon ein paar mal **aufgefallen**.

Dreistellige, nicht-interaktive Dativausdrücke kommen im Material nur selten vor. Diese machen 14 % der nicht-interaktiven Dativausdrücke aus (PT 13 %, s. Diagramm 4 / NT 16 %, s. Diagramm 5).

5.4.3. BEN, REC oder EXP?

Aus dem untersuchten Material geht hervor, dass es Unterschiede zwischen den Tweets gibt, in denen eine Interaktion stattfindet und den Tweets, in denen keine Interaktion festgestellt werden konnte.

Die untersuchten Beispiele aus der Kategorie der *interaktiven Dativausdrücke* bezeichnen hauptsächlich Handlungen (s. Diagramm 3), in denen der Verfasser des Tweets etwas erhält – wenn auch oft im übertragenen Sinne. Ob der Dativ in diesen Zusammenhängen die semantische Rolle des Empfängers oder Nutznießenden

³⁹ Dativ

bekommt, ist umstritten. Welke (2019) bevorzugt die Rolle des Nutznießenden (Benefaktiv), lässt die Wahl aber offen: „Keiner der unterschiedlichen Termini benennt den Prototyp jedoch geeigneter als die übrigen. Ich wähle die Bezeichnung ‚Benefaktiv‘ als Prototyp der Dativbedeutungen sowohl in zweistelligen als auch in dreistelligen Konstruktionen. Geeignet wären ebenfalls die Bezeichnungen ‚Dativ‘ oder ‚Rezipient‘ bzw. ‚Adressat‘.“

Das Material zeigt, dass die semantische Funktion eines Dativs keineswegs alleine vom Verb abhängt. Meines Erachtens ändert die vorhandene oder nicht-vorhandene zwischenmenschliche Interaktion die Betonung bzw. das Verhältnis zwischen den verschiedenen Akteuren im Satz:

(P45) **Hat mir Spaß gemacht.**

(P76) **Mir hat es jedenfalls Freude gemacht!**

vs.

Du hast mir gerade die 400 voll gemacht!⁴⁰

In einem Satz, der eine Interaktion bezeichnet, kommt die Rolle des Empfangens (Rezipient) stärker zum Ausdruck als die der Wahrnehmung – oder m. E. auch die des Nutznießens. Aus diesem Grund gelange ich zu dem Schluss, dass vor allem bei dreistelligen Verben **im zwischenmenschlichem Kontext** der Dativ oft **die prototypische Rolle des Rezipienten im übertragenen Sinne** annimmt. Diese Interpretation ist an sich nicht neu, sondern eher logisch und auch im DaF-Unterricht beliebt und weiterhin verwendbar. Das Problem ist nur, dass ein Großteil (80 %) der untersuchten Dativausdrücke die semantische Funktion des Rezipienten nicht annehmen, da sie in einem anderen, hauptsächlich nicht-zwischenmenschlichen Kontext auftreten.

Das folgende Beispiel zeigt, warum diese Unterscheidung relevant ist. Ob der Dativ im Satz mehr in der Funktion des Rezipienten oder der des Nutznießenden gesehen wird, ist tatsächlich nicht eindeutig zu sagen. Die Entscheidung ist aus meiner Sicht aber auch nicht dringend notwendig: Wer etwas bekommt, das man nicht bekommen

⁴⁰ Gemeint ist: *Dank dir habe ich jetzt 400 Follower*

möchte, sieht sich eher in der Rolle des Geschädigten als in derjenigen des Empfängers.

(N31) die Dummheit letzterer Benennung **macht mir** einen Krampf in Schäd1

In diesem Beispiel wäre es wohl das Gehirn, das man in einem schlechteren Zustand zurückbekommt (vgl. Wegener); somit würde die semantische Rolle der Konstruktion *jemandem einen Krampf in [den] Schäd1 machen* unter BEN fallen. Operiert man aber auf der lexikalischen Ebene, handelt es sich beim Verb *machen* eher darum, dass die im Dativ stehende Person etwas bekommt, was sie vorher nicht hatte und was durch das Verb *machen* erst mal für sie produziert wird: in diesem Fall einen Krampf. Die semantische Rolle als REC zu interpretieren ist hier jedoch nicht angebracht. Denn: Da es keine konkrete Person gibt, die dem Betroffenen einen Krampf schenkt, wird die Betonung auf den Betroffenen, genauer gesagt auf die **subjektive Wahrnehmung des Betroffenen**, gelegt (EXP).

Damit halte ich es nicht für relevant, in diesem Kontext einen rein theoretischen und nicht dem Sprachgebrauch entsprechenden Unterschied zwischen REC und BEN vorzunehmen. Ob man in einem Kontext ohne Interaktion mit einer anderen Person nun etwas Neues bekommt oder Altes in einem veränderten Zustand, ändert nichts an der Tatsache, dass sich etwas verändert und – zumindest in diesem Beispiel – eben nicht im zwischenmenschlichen Kontext, sondern in der Wahrnehmung des Betroffenen. Ob die Veränderung positiv oder negativ bewertet wird, lässt sich nicht anhand des Verbes und oft auch nicht anhand der gesamten Dativkonstruktion vorhersagen, sondern erst, wenn dem Leser die Intentionen und persönlichen Erfahrungen des Betroffenen bekannt sind.

Dadurch ist es meiner Meinung nach durchaus berechtigt, Dative aus einem interaktiven und nicht-interaktiven Kontext separat zu betrachten. Der entscheidende Unterschied ist die Betonung bzw. die entweder vorhandene oder nicht-vorhandene Dynamik (sog. Transfer) in der Konstruktion. Wenn man z. B. als Nicht-Muttersprachler Dative in einem nicht-interaktiven Kontext grundsätzlich als EXP

betrachtet, fällt es einfacher, die Bedeutung von neuen, vielleicht idiomatischen Ausdrücken zu verstehen, die man vorhin nicht gekannt hat:

(P47) Ja, und es **stinkt mir** immer noch.

(N7) Arte und 3sat würde ich sogar gern abonnieren...
der Rest kann **mir gestohlen bleiben**

Die Ausdrücke, in denen der Dativ als ein Teil einer dreistelligen Verbkonstruktion auftritt (sog. indirektes Objekt), ähneln mehr den interaktiven Ausdrücken und beschreiben teilweise Sachverhalte, in denen das indirekte Objekt theoretisch auch als REC oder als BEN bezeichnet werden könnte. Diese Unterscheidung ist m. E. jedoch nicht notwendig, da auch diese Ausdrücke in erster Linie eine subjektive Wahrnehmung bezeichnen.

(P29) Diese Respektlosigkeit der Trolls aus der #NoAfD Ecke gegenüber unserer großartigen deutschen Sprache **geht mir** echt auch auf den Zeiger!

So können wir feststellen, dass der Dativ in einem nicht-interaktiven Kontext die semantische Rolle der wahrnehmenden Person annimmt und in mehreren unterschiedlichen Zusammenhängen zum Ausdruck kommt.

5.5. Zum Schluss

Das Material dieser Arbeit zeigt ein breites Spektrum des aktuellen Sprachgebrauchs. Auch wenn man beim schnellen Überfliegen der Tweets vielleicht *einen Krampf im Schädl bekommen* sollte, ist erfreulicherweise jedoch festzustellen, dass die deutsche Sprache zumindest auf der syntaktischen Ebene nicht vom Aussterben bedroht ist. Viel mehr scheint die aktuelle Sprache in der Lage zu sein, sich weiterzuentwickeln, indem die Nutzer/innen der Sprache etablierte Konstruktionen verwenden und sie hauptsächlich auf der lexikalischen Ebene anpassen. Ob Heide Wegener vor 35 Jahren Ausdrücke wie „*klatsch mir das make up ausm gesicht baby*“ vor Augen hatte, als sie schrieb, dass es sich „bisher“ (vor 35 Jahren) nicht vermuten lässt, dass das Deutsche – wie das Englische – „zur Norm der Nominativkonstruktionen“ und somit zum Abbau der Dativkonstruktionen tendiere, ist nicht bekannt. Aber heute, 35

Jahre später, ist eine solche Entwicklung m. E. immer noch nicht in Sicht. Dem deutschen Dativ scheint es gut zu gehen – in allen seinen Erscheinungsformen.

Ganz am Anfang dieser Arbeit wurden zwei Werke aus dem 19. Jahrhundert erwähnt; die These von Wüllner (1827), hinter einem für den Dativ typischen Besitzerwechsel verberge sich eine konkrete Transaktion, „d. h. Transport eines Objekts von einem Ausgangs- zu einem Zielpunkt“ sowie die These von Winkler (1896), der Dativ bezeichne eine Person, „welcher am leibe, gliedern, der seele etwas geschieht“. Für diese Arbeit haben sich die beiden Ausgangspunkte als aktueller denn je erwiesen; der *Transport* zeigt sich vor allem und fast ausschließlich in den interaktiven Dativausdrücken. Der Dativ als Bezeichnung einer Person, welcher am *leibe, gliedern, der seele* etwas geschieht, entspricht wiederum gut der semantischen Rolle des Dativs in den nicht-interaktiven Ausdrücken. Die beiden Definitionen schließen sich nicht aus; sie treten schließlich oft in unterschiedlichen Umgebungen auf. Die Bedeutung eines Dativs entsteht also nicht nur in Verbindung mit einem Verb, sondern im größeren Kontext. Ein wichtiger Aspekt bei der Entstehung des Kontexts ist die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte Kategorisierung der interaktiven und nicht-interaktiven Ausdrücke. Diese Kontexte lassen sich m. E. gut mit Konstruktionen erklären, die gelernt werden können und im Gedächtnis gespeichert werden. Da eine Konstruktion mehr ist als die einzelnen Lexeme oder Morpheme, aus denen sie besteht, ist es m. E. nicht angemessen, für den Dativ als Bestandteil einer solchen Konstruktion eine erzwungene, alle Erscheinungsformen abdeckende Definition zu bestimmen, die kaum alle Konstruktionen zufriedenstellend erklären kann.

Die Dative z.B. im Zusammenhang mit Kopula-Verben und Verben wie *gehen, kommen* und *machen* haben deutlich gemacht, in welcher Vielfalt der Dativ im heutigen Sprachgebrauch zum Ausdruck kommt. Die untersuchten Konstruktionen sind lexikalisch unterschiedlich stark spezifiziert (vgl. *Mir ist kalt / Ich freu mir ein zweites Loch in den Arsch*) und bestehen teilweise aus deutlich komplexeren Elementen als einem Prädikat und vorhersehbaren Ergänzungen – eine Anmerkung, die nicht nur auf der syntaktischen, sondern z.B. auch auf der semantischen Ebene gilt. Dies zeigt auch der untenstehende Tweet, der aus den auf Seite 28 genannten

Gründen nicht in das Untersuchungsmaterial aufgenommen werden konnte. Seinen Platz am Ende dieser Arbeit hat er jedoch verdient.

Wenn man sagt mir ist müde statt ich bin müde sollte man schlafen gehen

Literaturverzeichnis

Beißwenger, Michael / Lungen, Harald/ Schallaböck, Jan / Weitzmann, John H. / Herold, Axel / Kamocki, Pawel / Storrer, Angelika / Wildgans, Julia (2017): Michael Beißwenger (Hrsg.): Rechtliche Bedingungen für die Bereitstellung eines Chat-Korpus in Clarin-D: Ergebnisse eines Rechtsgutachtens. In: Empirische Erforschung internetbasierter Kommunikation. Berlin/Boston. Walter de Gruyter.

Demuth, Greta / Elena Katharina Schulz (2010). Wie wird auf Twitter kommuniziert? Eine textlinguistische Untersuchung. < <https://www.mediensprache.net/networx/networx-56.pdf> >. In: Networx. Nr. 55. Rev. 2010-08-21. ISSN: 1619-1021. (23.04.2020)

Duden-Redaktion (2006): Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Band 4. Hrsg. von der Dudenredaktion. Nach den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung 2006 überarbeiteter Neudruck der 7., völlig neu erarbeiteten und erweiterten Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. Dudenverlag.

Eisenberg, Peter (1999): Grundriss der deutschen Grammatik. Der Satz. Stuttgart/Weimar. Verlag J.B. Metzler.

Engel, Ulrich (2004): Deutsche Grammatik. Neubearbeitung, München. Iudicium.

Fillmore, Charles J. (1969): Types of Lexical Information. In: Kiefer, F. (Hg): Studies in Syntax and Semantics. S. 109-137. Dordrecht.

Fischer, Kerstin / Stefanowitsch, Anatol (Hrsg.) (2006): Konstruktionsgrammatik I. Von der Anwendung zur Theorie. VI/210 S. 2008, 2. Auflage. Tübingen. Stauffenburg,

Häusermann, Jürg / Buhofer, Annelies / Sialm, Ambros / Schweizer, Blanche (1982): Vergleich und phraseologischer Modellbegriff. In: Burger, Harald / Buhofer, Annelies / Sialm, Ambros (Hrsg.). Handbuch der Phraseologie. Berlin/New York. Walter de Gruyter.

Helbig, Gerhard und Joachim Buscha (2008) Deutsche Grammatik: ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Neubearbeitung. Berlin. Langenscheidt.

Groba, Agnes / De Houwer, Annick (2018): Einschätzungsdaten zum rezeptiven Erwerbssalter von 258 deutschen Adjektiven mit Implikationen für die kindliche Adjektiventwicklung. In: Baumann / Dabóczy / Hartlmaier (Hrsg); Adjektiv. Grammatik, Pragmatik, Erwerb. Berlin/München/Boston. Walter de Gruyter.

Johansen, Ingeborg (1988): Der heterogene deutsche Dativ 1988. Zur Syntax, Semantik und Sprachgebrauchsbedeutung. Heidelberg. Carl Winter Universitätsverlag.

Jungen, Oliver / Lohnstein, Horst (2007): Geschichte der Grammatiktheorie. Von Dionysios Thrax bis Noam Chomsky. München. Wilhelm Fink Verlag.

Lahdenranta, Maria (2012): Dem Rat von *Viel Erfolg* folgen - die Vermittlung der semantischen Rollen des Dativs in einer finnischen Schulgrammatik. Bachelorarbeit. Humanistische Fakultät, Universität Helsinki.

Mickoleit, A. (2014), "Social Media Use by Governments: A Policy Primer to Discuss Trends, Identify Policy Opportunities and Guide Decision Makers", *OECD Working Papers on Public Governance*, No. 26, OECD Publishing.
<http://dx.doi.org/10.1787/5jxrcmghmk0s-en> (23.04.2020)

Mollica, Fabio (2014): Der Dativus ethicus im Deutschen aus konstruktionsgrammatischer Sicht. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*. 2014/3. S. 349-378.

Paul, Hermann (1992): Deutsches Wörterbuch. 9. vollständig neu bearbeitete Auflage von Helmut Henne und Georg Objartel unter Mitarbeit von Heidrun Kämper-Jensen. Tübingen. Max Niemeyer Verlag.

Pfaffenberger, Fabian (2016): Twitter als Basis wissenschaftlicher Studien - Eine Bewertung gängiger Erhebungs- und Analysemethoden der Twitter-Forschung. Wiesbaden. Springer VS.

Pittner, Karin / Berman, Judith (2004): Deutsche Syntax: Ein Arbeitsbuch. Tübingen. Gunter Narr Verlag.

Polenz, von, Peter (1988): Deutsche Satzsemantik - Grundbegriffe des Zwischen-Zeilen-Lesens. 2. Auflage. Berlin/New York. Walter de Gruyter.

Schmid, Josef (1988): Untersuchungen zum sogenannten freien Dativ in der Gegenwartssprache und auf Vorstufen des heutigen Deutsch. In: *Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft. Reihe B / Untersuchungen*. Frankfurt am Main. Peter Lang GmbH.

Schöfer, Göran (1992): Semantische Funktionen des deutschen Dativs. Vorschlag einer Alternative zur Diskussion um den homogenen / heterogenen Dativ der deutschen Gegenwartssprache. Münster. Nodus Publikationen.

Schulze, Gerhard (2003): Die beste aller Welten. Wohin bewegt sich die Gesellschaft im 21. Jahrhundert? München. Carl Hanser Verlag.

Stammerjohann, Harro (Hg.) (1975): Handbuch der Linguistik. Allgemeine und angewandte Sprachwissenschaft. München. Nymphenburger Verlagsbuchhandlung.

Stumpf, Sören (2015): Formelhafte (Ir-)Regularitäten. Korpuslinguistische Befunde und sprachtheoretische Überlegungen. Frankfurt am Main. Peter Lang GmbH.

Thielmann, Winfried (2007): Fallstudie: Kasus in Sprachtheorie und Sprachvermittlung. In: *Zielsprache Deutsch* H. 3/2007. S. 11-34.

Twenge, Jean M. (2014): Generation Me - Revised and Updated: Why Today's Young Americans Are More Confident, Assertive, Entitled--and More Miserable Than Ever Before

Wegener, Heide (1985): Der Dativ im heutigen Deutsch. Studien zur deutschen Grammatik, Bd. 28. MÜNCHEN. Gunter Narr Verlag.

Welke, Klaus (1989): Rezension zu: Heide Wegener: Der Dativ im heutigen Deutsch. In: Zeitschrift für Germanistik 1/89. S. 98-101. Leipzig. Verlag Enzyklopädie.

Welke, Klaus (2019): Konstruktionsgrammatik des Deutschen. Berlin/Boston. Walter de Gruyter.

Willems, Klaas / Van Pottelberge, Jeroen (1998): Geschichte und Systematik des adverbialen Dativs im Deutschen: eine funktional-linguistische Analyse des morphologischen Kasus. Berlin/New York. Walter de Gruyter.

Winkler, Heinrich (1896): Germanische Casussyntax 1. Der Dativ, Instrumental, örtliche und halbörtliche Verhältnisse. Berlin.

Wotjak, Barbara / Heine, Antje (2007): Syntaktische Aspekte der Phraseologie 1: Valenztheoretische Ansätze. In: Harald Burger / Dobrovolskij, Dmitrij / Kühn, Peter / Norrick, Neal R. (Hrsg): Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung/Phraseology. 2 Band. Berlin/New York. Walter de Gruyter.

Wüllner, F. (1827): Die Bedeutung der sprachlichen Casus und Modi. Münster.

Ziem, Alexander / Lasch, Alexander (2013): Konstruktionsgrammatik Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze. Berlin/Boston. Walter De Gruyter.

Zweifel, Thomas D. (2015): Communicate or Die - Mit Sprache führen. Außergewöhnliche Ergebnisse durch zielgerichtete Kommunikation. Wiesbaden. Springer VS.

Sonstige Internetquellen

Dudenredaktion (o. J.): Duden online: <https://www.duden.de/woerterbuch> (Letzter Aufruf: 10.05.2020)

Boas, Hans C. (2014): Zur Architektur einer konstruktionsbasierten Grammatik des Deutschen. In: Lasch, Alexander / Alexander Ziem. Grammatik Als Netzwerk von Konstruktionen: Sprachwissen Im Fokus Der Konstruktionsgrammatik. De Gruyter, 2014.

<http://search.ebscohost.com.libproxy.helsinki.fi/login.aspx?direct=true&db=nlebk&AN=835759&site=ehost-live&scope=site> (Letzter Aufruf: 09.05.2020)

Urban dictionary: <https://kimberleek.com/tag/urban-dictionary/>

ANHANG 1: Tweets der Privatpersonen

N1	Es würde mich nicht wundern wenn Tesla sagt: ok, das wird mir zu blöd in DE, dann bauen wir eben in Polen.
N2	Joint mir gerne bei (SPIELNAME) nach, das Let's Go To wird aufgenommen (EMOJI)
N3	Ist mir schon ein paar mal aufgefallen.
N4	Das alles macht mir miese Laune.
N5	meine mitbewohnerin hat mir einfach so eine tafel schokolade geschenkt
N6	Wenn ich die Szenen aus Portugal sehe, kommt mir echt das kotzen.
N7	Arte und 3sat würde ich sogar gern abonnieren... der Rest kann mir gestohlen bleiben
N8a	Dir ist mal ein Kuchen angebrannt? Mir ist der komplett runtergefallen! Immer noch eins draufsetzen.
N8b	Dir ist mal ein Kuchen angebrannt? Mir ist der komplett runtergefallen! Immer noch eins draufsetzen.
N9a	Mir war klar, dass der Blautopf eine Quelle ist, kein Fluss. - -Hätte ich mir denken können, dass das Rinnsal einfach Blau heißt ... :-)
N9b	Mir war klar, dass der Blautopf eine Quelle ist, kein Fluss. - -Hätte ich mir denken können, dass das Rinnsal einfach Blau heißt ... :-)
N10	Meiner ist von (NAME), weil er mir die Augen dafür geöffnet hat, was ich schon lange gefühlt habe (EMOJI)
N11	«Das Wort Macht missfällt mir», sagt einer der mächtigsten Musikagenten der Welt
N12	Mir ist schon wieder die Realität entglitten.
N13	Jetzt muss ich mir den Film auf YouTube kaufen..
N14	Die Voraussetzung ist, dass Ihr mir Euren Namen und Adresse mailt und dann gilt Reihenfolge des Eingangs.
N15	Dann ist mir eingefallen dass ich gay bin werde es also nie erfahren
N16	mir ist nach nappen soll ich nappen
N17	Mir fallen die Augen zu.
N18	leute, ich geb mir ja echt mühe hier, aber es läuft etwas gehörig schief.
N19	Was macht der Gegner? Überlässt mir mit seinem Torhüter den Ball, damit ich den zweiten Treffer schießen kann.
N20	Leute cremen sich ihre Hände mit Handcreme ein, ich pack mir auf meinen ganzen Körper Schmerzsalbe drauf, gutes Nächtle
N21	das ist wirklich ekelhaft, geht mir aus der sonne
N22	Also mir fallen da sofort paar aus SPD ein, aber auch einige von GRÜNE & LINKE.
N23	Mein Vaterland ist Deutschland, die Türkei mittlerweile nur das Mutterland, das mir fremd ist.
N24	mir zerreisst es momentan das Herz, die momentane Situation überfordert mich
N25	[...] konnte DDR-TV empfangen, habe mir manchmal mit einer Mischung aus Faszination & Abscheu das bizarre Schauspiel angesehen.
N26	Deutschland ist mir zu peinlich.
N27a	ich brauch keinen romantiker der mir jeden tag mit rosen ankommt, schenk mir nur bisschen aufmerksamkeit (EMOJI)
N27b	ich brauch keinen romantiker der mir jeden tag mit rosen ankommt, schenk mir nur bisschen aufmerksamkeit (EMOJI)
N28a	ihr könnt mir gerne schreiben wenns euch nicht gut geht und niemandem zum reden habt [...] werde mir alles durchlesen was

	ihr schreibt und euch antworten
N28b	ihr könnt mir gerne schreiben wenns euch nicht gut geht und niemandem zum reden habt [...] werde mir alles durchlesen was ihr schreibt und euch antworten
N29	Bro wie soll ich die mir merken vergesse sogar Bevor ich eine Straße überquere nach links und rechts zu schauen
N30	ich hab Dinge, die mir zu schaffen machen offen benannt & mit dem Liebsten besprochen
N31	die Dummheit letzterer Benennung macht mir einen Krampf in Schädl
N32	und kommt mir gar nicht erst mit brötchen
N33	kann mir jemand eine klatschen wie kann ich si aufgedreht sein
N34	Ist mir entfallen. Aber das reicht schon.
N35	Dieses Kind war mir schon seit Tag 1 unsympathisch
N36	Ich höre jedz auf mit dem Händewaschen. Is mir zu mainstream geworden.
N37	Was mir immer wieder durch den Kopf geht
N38	Das kann auch nur mir passieren.
N39	Hab mir zum Geburtstag eine leckere Buttercremetorte gebacken (EMOJI)
N40	klatsch mir das make up ausm gesicht baby
N41	okay wer gibt mir jetzt nen job bei Antenne bayern?
N42	Okay, jemand hat mir diese 2 unglaublich tollen Kerlchen über die Wunschliste geschickt und ich raste AUS wenn man mir Pflanzen schickt [...]
N43	Ist mir klar, dass nicht genügend Personal da ist.
N44	Habe mir Leckeres aus dem Garten geholt.
N45	Und jetzt kommt mir nicht mit Fantasieantworten wie Anrufen oder so....
N46	Ist mir auch ein Rätsel
N47	und wir singen im atomschutzbunker uff das ist mir jetzt doch alles ein bisschen zu heftig
N48	Ich hab mir den monatlichen Essensplan unserer KiTa abgeschrieben, wenn Du Ideen brauchst..
N49	ey mir tut das so weh wenn leute sich selber hassen will die immer schlagen und den ins Gesicht schreien das die gut sind [...]
N50	jetzt drei Minuten Händewaschen, ich möchte mir nichts einfangen wenn ich meinen allabendlichen Shake aus 7 rohen Eiern zubereite
N51	Vorhin hat mir wer erzählt, dass er grad Zwiebel isst, weil das gegen Corona hilft.
N52	Seit 4h sitzen wir zusammen und spielen, mit der wg davor könnt ich mir keine 2 wochen Quarantäne vorstellen
N53	Und son blödes Virus kommt mir nicht zu nahe
N54	Langsam geht es mir auf: Frauen mit übergroßen Brillen sind entweder zu alt oder zu jung für mich
N55	Hoffentlich bleibst du noch ganz lange so klein, denn ich kann mir überhaupt nicht mehr vorstellen anders einzuschlafen.
N56	Den dazugehörigen Kommentar spare ich mir..
N57	Aber Trotz allem will ich ihm sagen dass ich ihn unbeschreiblich liebe und dass ich mir keinen besseren Mann an meiner Seite vorstellen kann
N58	Ich will es mir gar nicht ausmalen.
N59	Langsam sind mir die Videocalls zu viel sozialer Kontakt.
N60	Geht mir genauso.

N61	Ich freue mich schon wieder richtig auf die nächsten Wochen innerer Verwirrung weil mir am Sonntag wieder eine Stunde gestohlen wird.
N62	[...] mir hat die Weihnachtssendung aus dem Isländischen Kinderprogramm mal ganz gut getan.
N63	Ich gehe mir dann mal das Gesicht trocknen.
N64	Mir fehlen einfach nur noch die Worte.
N65	Oh ja, mir wurde in den letzten Wochen auch bewusst, wie oft ich mir ins Gesicht fasse.
N66	Du bist mir so ein Watchbandfreakchen
N67	mein hausarzt sagte grad das gegenteil: leben sei das, was ich mir gönne.
N68	Du folgst mir ich dir nicht
N69a	es ist quarantäne das heisst ich könnte mir meine augenbrauen bleachen und locals könnten mir gar nix
N69b	es ist quarantäne das heisst ich könnte mir meine augenbrauen bleachen und locals könnten mir gar nix
N70	(NAME) hat mir gerade mein Rakiglas aufs Maul geschmissen weil ich ihm nichts übriggelassen hab.
N71	Kommt mir nicht mit frohe Ostern wenn Menschen im Meer jämmerlich und anonym verrecken.
N72	Hör mir bloß auf
N73	Bad vibes gib mir bitte keine bad vibes
N74	Mir kippte gerade meine ganze Tasse hafermilch um :)))
N75	Spaß habe natürlich dreckig gegrinst als er mir das gezeigt hat.
N76	gute nacht, bleibt mir treu bis morgen!
N77	[...] wenn Raab zurück kommt freu ich mir den Arsch ab, und eure gleich mit.
N78	0 Uhr und mir ist lw
N79	Mir fällt mein Lutscher aus dem Mund auf den Boden
N80	Es wird eher kommen, dass dieser ganze Stress komplett auf die Schüler abgewälzt wird und die tun mir jetzt schon so unglaublich leid.
N81	(NAME) was spülst du mir negative Vibes in meine TL
N82	will mir jemand einen Milchaufschäumer sponsern?
N83	Mir ist nach nie wieder bewegen. Mein ganzer Körper sagt aua
N84	aha so so du bist mir ja ein Früchtchen (EMOJI)
N85	Und bleibt mir weg mit dem Radio Dreck aus Amerika
N86	Meine Körpergröße steht mir einfach nur im weg ich heule vorhin irgendein tweet von dir gelesen weiß net mehr was aber dachte mir "sympathisch"
N87	Das #Albaum ist da. (EMOJI) (NUTZER) versüßt mir das #wirbleibenzuhause
N88	ersteres ist mir kein anliegen, aber ich will zum asiabuffet am eck (EMOJI) und kebab wär auch super, ja
N89	Ich wünsche es mir so sehr für sie!
N90	Was ein Zufall ich lerne seit 3h spanisch und heul mir die Seele aus weil ich alles vergessen hab :):):):)
N91	Und das wird mir dann von Leuten weggenommen die nichts zum Schutz unternehmen
N92	Wenn ihr nach 24h noch nazys seid schuldet ihr mir nen Kasten
N93	Nach 8Wochen gehen mir meine Kinder auf die Nerven.
N94	Nope, auch das kommt mir nicht auf den Teller
N95	entfolgt mir bitte (im real life gemeint)

N97	Wäre mir neu, dass im Rettungsdienst und der sonstigen Medizin jetzt Behelfsmasken genutzt werden...
N98	Meine Beine und Füße tun weh (EMOJI) aber Spazieren tut mir einfach richtig gut derzeit
N99	Leakt mir eure Kindheitsbilder (EMOJI)
N100	Minderjährige machen mir Angst weil die sind minderjährig

ANHANG 2: Tweets der Politiker/innen

P1	Es tut mir leid, wenn es scheint, die Situation von Erzieher*innen sei nicht von Belang.
P2	Auch mir fehlt der #Fußball & mein (NUTZER).
P3	Welchen Vorschlag wollen Sie mir machen - wie könnten wir helfen außer durch die vollständige Schließung?
P4	Ich wünsche mir deshalb, dass wir gleichzeitig vernünftig und solidarisch bleiben.
P5	Wünsche mir, dass die Entscheidung heute im gemeinsamen Spirit der letzten Wochen getroffen wird.
P6	Ich bin mir nicht sicher.
P7	„Wenn Du zufrieden bist, erzähle es anderen, wenn Du unzufrieden bist, erzähle es mir.“
P8	Eine Datenerhebung mittels GPS ist mir nur als Datenspende bekannt.
P9	Zumindest ebenso wichtig erscheint mir die Empfehlung, die dramatischen (psycho-) sozialen Folgen des Lockdowns ernstzunehmen --
P10	Ich bin mir dessen bewusst, und viele andere auch.
P11	Handelt es sich nicht, das kannst Du mir glauben.
P12	Liebe (NAME) es wird mir eine Freude sein!
P13	Man bekommt nicht nur eine Antwort, wenn man mir ans Schienbein tritt.
P14	Das scheint mir eine Dekade für Sozialdemokratie zu werden
P15	Nachdem mir aufgefallen ist, dass keins meiner #VfB-Trikots eine Rückennummer aufgeflockt hat, heute im #Barça-Dress.
P16	Du folgst mir doch schon ;-)
P17	Abgesehen davon, dass ich mir nicht vorstellen möchte, wie Kinder, psychisch oder seelisch kranke oder traumatisierte Menschen [...]
P18	Ich mag mir nicht vorstellen, was passiert, wenn #COVID19 auf das vollkommen überfüllte Lager trifft.
P19	Diese medienwirksame T-Shirt-Verbrennung ist mir irgendwie fremd-peinlich.
P20	Ich bin mir sicher, auch Ihr Vorsitzender streicht in *Mitglieder-Mailings* eher die Leistung der eigenen Leute heraus und weniger die der Mitbewerber.
P21	„Mein Vater hat mir immer gesagt, ich muss gut aussehen, wenn ich Deutschland repräsentiere - deshalb saß ich mit Jackett und Krawatte am Telefon.“
P22	Ich dachte, ein bisschen Luft und Sonne gönn ich mir und teile.
P23	Erlaube mir trotzdem den Hinweis, das ohne die (NUTZER) Entscheidendes fehlen würde.
P24	Ich schaue mir Videos und Artikel an und höre Podcasts, zB (NAME) bei ndrInfo zu Ausgangssperren.
P25	Es haben sich wahnsinnig viele Leute mit Genesungswünschen bei mir gemeldet, das bedeutet mir sehr viel (EMOJI)!

P26	Ich bin mir der Lage durchaus bewusst und rede seit Tagen darüber, aber das Argument des Vorrats geht wegen der Hamsterer fehl.
P27	Rumschwurbeln gegenüber unangenehmen Zeitgenossen liegt mir nicht so, daher bin ich wohl eher ungeeignet
P28	Ich lasse mir doch nicht durch die #Coronakrise meinen schönen Handelskrieg vermiesen.
P29	Diese Respektlosigkeit der Trolls aus der #NoAfD Ecke gegenüber unserer großartigen deutschen Sprache geht mir echt auch auf den Zeiger!
P30	das ist nun wirklich eine einsame Welt, und mir ist das eine Mahnung!
P31	War mir ein Fest (EMOJI)
P32	Und jetzt erklär Du mir doch bitte, wie Altersarmut und die Aufnahme von Kindern in Not ursächlich zusammenhängen.
P33	Dann würde ich mir auch nicht die Mühe machen, meine Kritik zu erklären.
P34	Fast so komme ich mir manches Mal vor.
P35a	Ausbildungsproblem ist mir bisher unbekannt - wenn Sie mir dazu etwas mailen wollen?
P35a	Ausbildungsproblem ist mir bisher unbekannt - wenn Sie mir dazu etwas mailen wollen?
P36	Wünschte mir so sehr einen Konsens in unserem Land:
P37	Im Koalitionsausschuss kommt ihr mir immer vor wie die Panzerknacker - mit ähnlichen Ideen und ähnlichem Erfolg.
P38	(NAME) spricht mir aus dem Herzen [...]
P39	Kannst Du mir Deinen Tweet nochmal erklären, bitte?
P40	Und trotzdem:was mir fehlte,war ein starkes Signal der Solidarität&Hilfsbereitschaft im Kampf Chinas gegen den #coronavirus.
P41	Mir hat mein CDU-Vorgänger 2010 noch 5 Mrd. Neuverschuldung im Haushalt hinterlassen...
P42	(NUTZER) hat mir versichert, dass es zu keinem Zeitpunkt eine Einflussnahme seinerseits oder von anderer Stelle des Hamburger Senats gegeben hat.
P43	Mir fallen da noch mehr Ausnahme-Tatbestände auf ;-)
P44	Haben Sie eine Frage, die Sie mir gern stellen würden?
P45	Hat mir Spaß gemacht.
P46	Mir fällt niemand ein.
P47	Ja, und es stinkt mir immer noch.
P48	Ich sprach deshalb auch nur bescheiden von „einer gewissen Kompetenz“ und maße mir ja auch wirklich keine allumfassende Generalkompetenz an
P49	Frage, die mir gerade vermittelt wird: --
P50	Nur fehlt mir #Wu vom Hotspot dazu. (EMOJI)
P51	Finde kein Wort zu Kinderbetreuungseinrichtungen wobei mir das gesellschaftlich, ökonomisch und virologisch als empfindlichste Frage erscheint...
P52	Diese ausbleibende Transparenz der Regierung ist mir unerklärlich.
P53	Nachdem ich mir heute für eine #Videokonferenz die Haare kämte und das Shirt wechselte, [...]
P54	In meinem neuen Beitrag im Tagebuch habe ich mir Gedanken über den Zusammenhang von Globalisierung und Corona gemacht: [...]
P55	Ein Plakat zauberte mir gerade ein lachen ins Gesicht.
P56	Mir schien es nur zu kalt.
P57	#Threema wär mir lieber und ist besser.

P58	Diese ständige Kritelei (muss jetzt #Merkel aus ihrer Küche ...) geht mir auf den Nerv.
P59	Würde mir mehr davon wünschen - auch anderswo.
P60	Ooch, ich habe mir gerade auch spontan überlegt „Sofa statt Kneipe“.
P61	Ich mache mir Gedanken wie wieder raus, aber entscheiden kann ich mich wahrscheinlich erst wenn der Peak dagewesene ist.
P62	Gut, senden Sie mir bitte ihre Fachexpertise und ich prüfe ob gefrorene Bratwurst als Speiseeis zugelassen werden kann.
P63	Einfach mal mir ne E-Mail schreiben!
P64	-- obwohl ich mir beim Ansehen manche Kommentare auf FB&Twitter mehr Abstinenz wünschen würde.
P65	Dass dies nicht rübergekommen ist, tut mir leid.
P66	Ruhe in Frieden (NAME) und Danke für die vielen fröhlichen Stunden, die Sie meinen Kindern und mir geschenkt haben.
P67	Geht mir übrigens genauso.
P68	Warum sich ein Herr #Söder in der Causa #Corona als Krisenmanager oder Kanzlerkandidat auszeichnet, bleibt mir schleierhaft.
P69	Der (NUTZER) wird mir nachsehen, ist jetzt nötig wegen #Corona.
P70	Mir fällt nicht ein womit das vergleichbar wäre!?
P71	Ich habe viele der handelnden Personen als verantwortungsbewusst kennengelernt und kann mir nicht vorstellen, dass (NAME) Erfolg haben wird.
P72	Mir scheint das ist abgesprochen.
P73	Mir wäre wichtig, dass die (NUTZER) den Ausverkauf europäischer/ deutscher Forschung in Sachen #COVID19 verhindert!
P74	Hätte mir nie vorstellen können, dass wir für diese Errungenschaften heute wieder kämpfen müssen
P75	Der direkte Kontakt zu den Soldatinnen & Soldaten im Einsatz ist mir gerade jetzt sehr wichtig.
P76	Mir hat es jedenfalls Freude gemacht!
P77	Bei einer Podiumsdiskussion im letzten Jahr hatte mir der Ungarische Botschafter öffentlich zugesichert, dass
P78	Mit Verlaub, den Schuh zieh ich mir nicht an
P79	Bei meinem Besuch habe ich mir ein Bild davon gemacht, was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, oftmals auch #ehrenamtlich hier momentan täglich leisten.
P80	Trotz allem Stress bereitet mir das #Homeschooling auch viel Freude.
P81	Es ging mir nicht um die Maßnahmen, sondern darum, dass jetzt auf Twitter überall #stayathome gepredigt wird.
P82	Das hast du mir letztes Jahr zum Geburtstag geschenkt (EMOJI)
P83	Also, sovielen Beleidigungen, wie ich mir hier anhören muss - da ist die Meinungsfreiheit in D noch gut intakt.
P84	Zumal sie mir bislang nicht dadurch aufgefallen sind, euren doch eher egoistischen Standpunkt zu teilen
P85	bei 3. wäre ich mir nicht so sicher.
P86	Ohne Tracking App, Masken und Massentests kann ich mir kaum eine Rückkehr zu einem halbwegs normalen Leben vorstellen
P87	jetzt geht's los - folgt mir auf instagram live (NUTZER) oder auf facebook live unter
P88	Ich kann mir das jetzt nicht vorstellen
P89	mir ging es um die art und weise wie er die bundeswehr kommentiert.
P90	Scheint mir nicht an Vertrauen zu mangeln.

P91	Es tut mir leid, dass Ihre Feiertage offenkundig wenig erholsam waren.
P92	Mir geht's darum, dass gangbare Schritte aus Lockdown und Kontaktsperren beschrieben werden.
P93	Ich wünsche allen Followern, egal ob sie mir politisch oder in anderer Hinsicht zustimmen oder anderer Meinung sind, Frohe Ostern.
P94	kann ich mir vorstellen (EMOJI)
P95	mir reicht der solidaritätslauf an der hsu (EMOJI)
P96	So berichten es mir auch die Kollegen aus New York, die in den Kliniken sind
P97	mir fehlt das sehr
P98	Es tut mir so leid - R.I.P.
P99	Ich war mir sicher, das wäre längst geändert. [...] Hab mich aber grad nochmal erkundigt...
P100	Mir ist nicht nach Scherzen oder Wortklaubereien zumute...